

Der Deutsche Metallarbeiter.

Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Erscheint wöchentlich Samstags.
Abonnementspreis pro Quartal 1 M.
Postzeitungsliste Nr. 1944 n.
Anzeigenpreis die 8 Spaltenreihenzelle 4 Pf.
Telefon Nr. 535

Schriftleitung:
Duisburg, Seitenstraße 19.
Schluß der Redaktion: Dienstag
mittag 12 Uhr.
Zuschriften, Abonnementsbestellungen
u. sind an die obige Stelle Seiten-
straße 19 zu richten.

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Wirtschaftspolitische Umschau.

In der letzten Zeit kamen Stimmungen zur Geltung, welche einen Umschwung und Rückgang im Wirtschaftsleben befürchteten.

Die Aufwärtsbewegung hat nicht mehr angehalten, es mehren sich die Zeichen dafür, daß auf die geradezu stürmische Aufwärtsbewegung des letzten Jahres eine ruhigere, vielleicht schlechtere, folgt. Die ersten Meldungen darüber kamen aus den Vereinigten Staaten. Dort ging der Handel einige Tage hindurch nicht so glänzend und schließlich stellten sich warnende Stimmen ein, die bereits den Beginn einer Abwärtsbewegung anzeigten. Ueber den Wert oder Untwert dieser Warnungen war ein Urteil bei der Verlogenheit der amerikanischen Börsenpresse nicht möglich. Auf jeden Fall gehen die Amerikaner einer unangenehmen Zeit entgegen; denn die Gewerkschaft der Kohlenarbeiter, der Bergleute, macht Schwierigkeiten und droht für den April mit einem größeren Streik, nachdem die Unternehmer es abgelehnt haben, den Forderungen der Arbeiter auf Lohnhöhung nachzugeben. Die Arbeiter haben offenbar vor, einen Druck auf das ganze Wirtschaftsleben auszuüben, indem sie vorzüglich für jene Gruben den Streik in Aussicht genommen haben, die Kohlen für die Industrie fördern. Präsident Roosevelt hat zwar sofort vermittelnd eingegriffen, aber die amerikanischen Gewerkschaften sind sehr energisch geleitet und das Wohl des Landes ist ihnen gänzlich gleichgültig, wenn es gilt, ihren Willen durchzusetzen. Der Verlauf des letzten Kohlenarbeiterstreiks hat das deutlich genug gezeigt.

In Deutschland wie überhaupt in Europa, ist die Börse den amerikanischen Neigungen zur Ungleichgültigkeit gefolgt. Die Börsenwerte fangen an zu sinken. Die Überschätzung der Werte durch die Börse, die der preussische Finanzminister v. Rheinbaben neulich im Abgeordnetenhaus rügte, läßt bedenklich nach. Bei den 20 größten Unternehmungen der Industrie in Deutschland wird zur Zeit der höchste Kurs des Jahres 1905 nicht entfernt erreicht. An sich ist es ja dem Arbeiter ziemlich gleichgültig, wie die Börsenpapiere stehen. Die Börse spekuliert eben mit dem Arbeitsertragnis des Arbeiters, ohne daß dieser selber einen Einfluß darauf hat. Es sprechen bei dieser Spekulation zudem zahlreiche mehr oder weniger bedenkliche Momente mit, die künstlich geiztet werden, um den Gwispespekulanten das Schröpfen der großen Masse zu erleichtern. Das Zurückgehen der Börsenkurse braucht daher nicht unbedingt ein Zeichen der Verschlechterung zu sein. Aber wenn dieses Zurückweichen bei fast allen bedeutenden Unternehmungen zu verzeichnen ist, dann deutet das doch auf eine Veränderung in der Lage hin.

Dabei bekennen die Unternehmer freilich anerkennend, sie seien übermäßig gut beschäftigt. Bis in den nächsten Winter hinein haben die meisten Werke Aufträge gebucht, deren Spezifikation — Aufweisung über die Form u. der Ausführung — sie nach und nach erwarten. Es ist an dieser Stelle schon früher darauf hingewiesen worden, daß es allein auf die Spezifikation ankommt, da die Verbraucher angezogen sind des fortwährenden Steigens der Preise darauf bedacht sind, zu den alten Preisen möglichst viel für die Zukunft zu kaufen. Der Handel arbeitet ja mit Umsätzen, die bei größeren Schwankungen leicht den ganzen Betrieb umwerfen. So vertrat in Berlin ein Getreidewispespekulant der durch seine immensen Ankäufe, für die er gar kein Geld hatte, die Getreidepreise einige Zeit hoch gehalten hatte. So steht es vielfach auch bei dem Wandel der Industrieprodukte. Immerhin ist es sehr

wohl möglich, daß die gegenwärtige Flaue der Beginn einer ruhigeren, gesünderen Zeit ist, die die letzten Monate der grenzenlosen Hast und Eile abläßt. Eine wirtschaftliche Krise ist ja gerade dem Arbeiter so unerwünscht wie nur möglich, weil Lohnverkürzungen, für einen Teil auch Arbeitslosigkeit, die bösen Begleiterscheinungen einer solchen sind. Das Organ der rheinisch-westfälischen Kohlen- und Eisenmagnaten vertrat kürzlich noch sehr entschieden den Standpunkt, daß der Höhepunkt noch nicht überschritten sei, daß die Marktlage ihre gute Verfassung auch weiter behalten werde. Einige Kenntnis wird man den Herren ja wohl zutrauen dürfen.

Natürlich kommt die gute Stimmung auch wieder zum Ausdruck in den inzwischen eingegangenen Berichten und sonstigen Kundgebungen von Aktiengesellschaften. Ueberall wird mit Stolz auf den großen Auftragsbestand verwiesen und darauf den Aktionären auch für das kommende Jahr Hoffnung auf einen sehr guten Ertrag gemacht. Die Erträge des verfloßenen Jahres sind überall hervorragend. Es seien hier einige Dividendenfestsetzungen bezw. Vorschläge der letzten Woche zusammengestellt unter Angabe der Ertragnisse des Vorjahres:

	1905	1904
Donnersmarkt Hütte, Akt.-Ges. Jahre	14%	14%
Königsborn, Akt.-Ges. für Bergbau, Salinenbetrieb	7 "	7 "
Nähmaschinenfabrik und Eisengießerei Akt.-Ges. vorm. G. Koch & Cie, Bielefeld	10 "	10 "
Joh. v. Tecklenborg, Akt.-Ges. Schiffswerft in Geestemünde	10 "	10 "
Sonnenhäuser, Aktien Maschinenfabrik und Eisengießerei	10 "	10 "
Fürnberger Metall- und Lackwarenfabrik vorm. Wehr. Ring, Akt.-Ges.	12 "	12 "
Gebr. Krüner & Cie, Akt.-Ges., Röpe id bei Berlin	9 "	9 "
Rheinisch-Westfälische Bergwerks- Akt.-Ges. in Stolberg	24 "	22 "
Reichelt Metallschrauben-Aktien-Gesellschaft in Rinstewalde	12 "	12 "
Mislowitzer Eisenwerke	7 "	10 "
Aktien-Ges. vormals Friester & Hoffmann (Nähmaschinen, Fahrräder u.)	10 "	10 "
Admers Reismühlen, Mhederei u. Schiffsbau-Akt.-Ges. Bremen	7 "	7 "
Boatländische Maschinenfabrik, vormals Dietrich-Blauen	9 "	9 "
Eisengießerei Akt.-Ges., vorm. Repling & Thom s in Berlin	7 1/2 "	6 1/2 "
Oberschlesische Akt.-Ges. für Fabrikation von Dignose, Schießwollfabrik für Armee und Marine	80 "	45 "
Adler Fahrradwerke, vorm. Geinr. Meyer Frankfurt a. M.	20 "	16 "
Phönix, Akt.-Ges. für Stuhl-, Ferd- u. Osenindustrie in Oberhausen (rub. Terkinden)	3 "	
Maschinenfabrik C. Blumwe & Sohn, Akt.-Ges. Bromberg	7 1/2 "	7 1/2 "
Maschinen- und Armaturenfabrik vormals G. Bräuer & Cie., Hocht	8 "	8 "
Mittelecker Maschinenbau-Gesellschaft	20 "	20 "
Oberschlesische Eisenbahnbaufabrik Akt.-Ges. Friedenshütte	7 "	7 "

Das sind nun keineswegs ausgeuchte Zahlen, sondern alle die, die in den letzten Wochen vorlagen. Die Aufwärtsbewegung macht sich eben allenthalben bemerkbar und wenn man bedenkt, daß 6 Proz. Zinsen als Wucherzinsen anzusehen sind, dann wirkt der Arbeiterstand, in wie hohem Grade der Kapitalismus ihm dankbar zu sein alle Veranlassung hätte. Nur ein Werk hatte einen Rückgang aufzuweisen, das Wismitzer, das wegen der Wirren in Rußland

einen schlechten Ertrag lieferte. Bei allen anderen ist eine Steigerung des Ertrages zu verzeichnen. Natürlich huldigen die Unternehmer der durch aus gesunden Tendenz, in den guten Jahren für die schlechten zu sparen. Daher sind die Rücklagen allenthalben so hoch wie nur irgend möglich bemessen, sodaß in diesen Jahren der wahre Ertrag vielfach gar nicht einmal ganz in die Erscheinung tritt. In dieser Tabelle erscheint übrigens eine der ertragreichsten Gründungen, die „Bombenfabrik“, die Oberschlesische Schießwollfabrik. Dieses Unternehmen hat bereits 2 mal über 100 Proz. Dividenden verteilt, ein Zeichen, daß die Agitation für die angemessene Lohnerhöhung ein ganz gutes Geschäft ist.

Ein früherer preussischer Minister (v. Berlepsch) über die Lage der Lohnarbeiter.

In der staatswissenschaftlichen Gesellschaft in Jena hielt am 15. Februar der als arbeiterfreundlich bekannte frühere Minister von Berlepsch eine Rede, in welcher es heißt:

Raum mehr als ein Drittel der gewerblichen Arbeiter lebt in befriedigenden Einkommenverhältnissen; die Hälfte kann leidlich auskommen, wenn sie durch Krankheit und Arbeitslosigkeit nicht gefährdet wird; der übrige Teil lebt unter Bedingungen, die für den Unterhalt einer Familie, zur kräftigen Ernährung und hinreichenden Wohnung unzulänglich sind. Die Arbeitszeit ist auch nicht als befriedigend anzusehen, weder für Männer, noch für Frauen, jugendliche Arbeiter oder Kinder. Die rechtliche Lage der gewerblichen Lohnarbeiter hinsichtlich des Qualifikationsrechtes, der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, der Handhabung der einschlagenden gesetzlichen Bestimmungen durch die Gerichte und Verwaltungsbehörden ist gleichfalls vielfach unbefriedigend. Die Teilnahme der gewerblichen Lohnarbeiter an öffentlich-rechtlichen Einrichtungen, an der Gesetzgebung und Verwaltung, an der Interessenvertretung für die Berufsstände steht teils überall, teils in großen Teilen des Reiches hinter den anderen Klassen der Bevölkerung zurück. Daher muß die Frage, ob die Lage der Gruppe der Lohnarbeiter, ihre Stellung in der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung den Ansprüchen genügt, welche Gerechtigkeit und Billigkeit in der Gegenwart in einem kulturell so hoch entwickelten Staatswesen, wie es das Deutsche Reich ist, ihr zuweisen müßte, verneint werden. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, wenn das Evangelium des Sozialismus in die Köpfe und Herzen der Masse der gewerblichen Lohnarbeiter Eingang gefunden und sie das Interesse an der Aufrechterhaltung der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung verloren hat. Darin aber besteht die große Gefahr. Gewiß haben auch die Arbeiter Schuld an den jetzigen Schwierigkeiten. Aber nicht sie allein. Die bürgerlichen Parteien haben den Bedürfnissen der aufsteigenden Arbeiterklasse nur wenig Verständnis entgegen gebracht und die Regierung hat durch manche verfehlte Maßnahmen die Wasser nicht befestigt, sondern nur gestaut. Bismarck hat das Arbeiterproblem wohl erkannt, in seinen positiven Maßnahmen ist er aber über die Arbeiterversicherungsgesetze nicht hinausgekommen. Heute steht der Staat vor einem schweren Dilemma. Ohne daß die Arbeiter in der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung als vollberechtigte Bürger angesehen und behandelt werden, wird es nicht möglich

fein, dem Vaterlande den inneren Frieden zu erhalten. Darum müssen die Regierung wie die gebildeten und die besitzenden Klassen sich ständig vor Augen halten, daß nichts bedenklicher ist für die ruhige Fortentwicklung des Staatswesens und der Zivilisation, als wenn sie versäumen, die Ueberlieferungen der Vergangenheit rechtzeitig mit den Bedürfnissen der Gegenwart in Einklang zu bringen.

Wie in den Ausführungen hervorgehoben, verlangt von Verleßlich gerade im Interesse des Staates und der Gesellschaft die Aufwärtssteigerung und Anerkennung des Arbeiters als gleichberechtigten Faktor. Dieses sollten doch alle, welche den berechtigten Bestrebungen der Arbeiter noch feindselig oder mißtrauisch gegenüberstehen, wohl beherzigen. Ohne dieses geht kein Atmial die Gesellschaft in die Brüche.

Zur Schadenerschaftspflicht der Verbände bei Lohnkämpfen.

Bekanntlich hatten einige Arbeitgeber des Holzgewerbes in Düsseldorf (die Firma Werner und Warbach daselbst), Klage gegen die Organisation gerichtet, wegen Schadenersatz beim Streik. Die Klage richtete sich gegen den christlichen, freien und Hirsch-Dunker'schen Verband, und war auf Betreiben des Unternehmerverbandes im Holzgewerbe geführt worden. Die Klage wurde abgewiesen mit folgender Begründung:

„Der Streik als solcher ist an sich nicht verboten, sondern gesetzlich ausdrücklich für erlaubt erklärt. Was aber in dieser Weise vom Gesetze erlaubt wird, kann nicht als gegen die Sitten verstoßend angesehen werden. Treu und Glauben erfordern es, daß vereinbarte Verträge auch gehalten werden, und wer grundlos einen solchen Vertrag bricht, verstößt gegen den Paragraphen 326 des B. G. B. Wegen den genannten Paragraphen würden daher diejenigen Arbeiter der Klägerin gehandelt haben, die an eine Kündigungsfrist oder an einen Aktord gebunden, diese nicht innegehalten haben. Ein solches illegales Verhalten liegt aber nicht vor, da selbstredend weder die Klägerin noch die Arbeiter berechtigt waren, von dem geschlossenen Tarifvertrag einseitig abzugehen. Es dürfte deshalb auch die Klägerin nicht einseitig am 1. Juli an Stelle des Vertrages ohne Genehmigung des Vertragsgegners eine neue Arbeitsordnung setzen. Wollte sie unter den alten Bedingungen die Arbeiter nicht weiter im Dienste behalten, so mußte sie das Dienstverhältnis unter Einhaltung vertragsmäßiger Kündigung lösen; auch nach dem Paragraphen 134 der Gewerbeordnung durfte sie neue Änderungen nicht an Stelle der alten Bestimmungen in ihren Fabrikräumen aushängen. Wenn die Arbeiter die Zurücknahme forderten, so handelten sie lediglich in Wahrung gesetzlicher Rechte. Sie waren in diesem Falle befugt, die Arbeit sofort niederzuliegen, haben sich also eines Kontraktbruches nicht schuldig gemacht.

Das Streikpostensystem ist gesetzlich erlaubt und nur dann gegen die guten Sitten verstoßend, falls auf die arbeitswilligen Elemente ein Druck ausgeübt wird. Allein die nach dieser Richtung hin von der Klägerin unter Beweis gestellten Fälle würden, selbst wenn sie erwiesen, nicht ergeben, daß für die illegalen Handlungen die beklagten Verbände verantwortlich seien. Es würde nur dargetan, daß einzelne Arbeiter strafbar gehandelt, nicht aber daß die Beklagten hierzu angeleitet haben. Die Statuten der Verbände heben übereinstimmend hervor, daß der Zweck der verlagten Verbände nur auf gesetzlichen Wegen erreicht werden sollte. Dafür, daß auf Veranlassung des Beklagten von dieser statutarischen Bestimmung abgegangen worden sei, hat die Klägerin einen Beweis nicht angetreten. Die Aufforderung in der Presse: „Zuzug ist mit allen Mitteln fernzuhalten,“ enthält nichts Ungeheuerliches oder Unsittliches. Sie stellt nur einen Appell an die Arbeiter dar, den Streik zu unterstützen. Es kann nicht ohne weiteres angenommen werden, daß jedes Mittel, auch das ungeheuerliche, mit dieser Aufforderung gemeint sei. Auch ist ja dem Willen des Arbeiters überlassen, ob er dem Appell folgen will oder nicht. Die Behauptung der Klägerin, die Beklagten hätten den Streik mit Geld und in anderer Weise unterstützt, obwohl sie um die Streikvergehen gewußt hätten, vermag eine Schadenerschaftspflicht nicht zu begründen. Die Absicht der Beklagten war es nicht, Ungeheuerlichkeiten zu unterstützen; sie ließen lediglich den streikenden Arbeitern ihre Gelder zu-

kommen, weil sie den Streik als begründet ansahen. Wenn einzelne Arbeiter, die Geld erhielten, sich strafbar machten, so ist damit nicht die Billigung dieser Handlung gegeben, und vor allem auch nicht, daß diese Geldunterstützungen ursächlich zu dem der Klägerin zugefügten Schaden sich verhalten. Sind demnach diese tatsächlichen Behauptungen der Klägerin nicht geeignet, eine Schadenerschaftspflicht der Verbände zu begründen, so kann auch die Nachfrage unerörtert bleiben, ob auch bei nicht rechtsfähigen Vereinen die Bestimmung des Paragraphen 331 des B. G. B. analog in Anwendung zu bringen ist.“

Gegen das Urteil hat die klägerische Firma Berufung eingelegt, so daß das Oberlandesgericht zu Köln sich noch mit dieser Angelegenheit befassen muß. Es ist aber nicht anzunehmen, daß es zu einem anderen Urteil kommen wird.

Ergreifend ist jedenfalls die Feststellung, daß die Aufforderung in der Presse: Zuzug ist fernzuhalten! nichts Ungeheuerliches oder Unsittliches enthält. In manchen Fällen hat man das ja schon als groben Unfug kennzeichnen wollen.

Wie die „hochedlen“ Herren Grafen „von Nar und Palm“ über die sozialpolitische Gesetzgebung urteilen.

Bei der Generalversammlung der konservativen Vereine für die Provinz Ostpreußen hielt das Mitglied des Herrenhauses Graf von Mirbach-Sorquitten eine Rede, in der er über die sozialpolitische Gesetzgebung u. a. folgendes ausführte:

In bezug auf die sozialpolitische Gesetzgebung und die Lasten, die sie mit sich gebracht hätten, stehe er auf dem Standpunkt, daß diese Gesetzgebungen nicht Befriedigung gebracht, sondern nur neue Begehrlichkeit geweckt haben. Am 6. Februar habe Graf Ranitz mit vollem Recht in seiner Reichstagsrede betont, daß er nie an eine verjöhnende Wirkung der sozialpolitischen Gesetzgebung geglaubt habe, daß er nie daran geglaubt habe, daß der Sozialdemokratie Abbruch tun werde. Wenn man sich in bezug auf die Sozialpolitik freilich auf den Standpunkt des Grafen Rasabowsky stelle (Große Heiterkeit), daß der Besitz keine Tugend, mindestens kein Verdienst, wohl aber eine angenehme Sache sei, dann allerdings werde man leichter Herzens auf der Bahn der Weiterentwicklung der sozialpolitischen Gesetzgebung fortfahren können. Von keinem Gesichtspunkte aus möge ja Graf Rasabowsky recht haben, er sehe ja vermutlich nur das Unwachsen der riesigen Vermögen in Berlin; auf dem Lande aber und besonders hier in Ostpreußen sei der Besitz in der Regel das Werk einer mühevollen Lebensarbeit, in den meisten Fällen das Werk mehrerer Lebensalter. Und die Sparsamkeit, die bestrebt sei, diesen Besitz zu erhalten, die sei nach seiner, des Redners, Meinung wirklich eine Tugend.

Einen Kommentar zu solcher kurzschichtigen Auffassung der Sozialpolitik braucht man nicht zu schreiben, sie verurteilt sich in den Augen aller verständigen Denker von selbst. Protestiert werden muß aber gegen die Behauptung, als wende sich die Sozialpolitik gegen den sozialen fundierten Besitz. An solche Möglichkeit hat außer dem Grafen Mirbach und seinen engeren Gefinnungsgewissen wohl noch kein Mensch gedacht.

Daß aber auch auf dem Lande bei der Erwerbung mancher großer Feudalbesitzungen von 40—50 tausend Hektar etwas mehr als bloße Sparsamkeit mitgewirkt hat, belehrt uns die Geschichte, die auch dem Herrn Grafen Mirbach nicht unbekannt sein dürfte.

Die Siebenerkommission der Bergarbeiter

hatten an den Bergbaulichen Verein eine Eingabe um eine allgemeine Lohnerhöhung eingereicht. Schnell und prompt ging folgende Antwort zu:

„Unter höchster Zugunahme auf unser Schreiben vom 28. vorigen Monats teilen wir Ihnen mit, daß Ihr Antrag auf baldige Aufbesserung der Löhne in der heutigen Sitzung unseres Vorstandes zur Berlesung gekommen ist. Der Vorstand hält nach wie vor an dem Standpunkte fest, in Ihnen und den mitunterzeichneten Herren die Vertreter der Belegschaften im Ruhrkohlengebiet nicht erblicken zu können. Auch ist der Vorstand nicht in der Lage, den Mitgliedern des Vereins in bezug auf die Arbeitslöhne irgendwelche Vorschriften zu machen, es schließt vielmehr jede Fachen-Verwaltung selbständig die Schichtlöhne und Besätze mit den einzelnen Arbeitern und Ka-

merabschäften ab. Glückauf! Verein für die bergbaulichen Interessen.“

Die Herren vom Bergbaulichen Verein sind noch immer dieselben geblieben, nur scheinen sie den Arbeitervertretern gegenüber etwas billiger geworden zu sein.

Die Generalkommission (Freie Gewerkschaften) gegen die „Leipziger Volkszeitung“.

Zu dem Streite Rerhäuser (Buchdruckerverband) und Leipziger Volkszeitung hat jetzt auch die oberste Instanz der soziald. Gewerkschaften das Wort genommen. Im „Korrespondenzblatt“ führt die Generalkommission aus:

„Gegen die eigentümlich Kampfsweise der Leipziger Volkszeitung“ sieht sich der Verbandsvorstand der Buchdrucker gezwungen, Stellung zu nehmen. Das fragliche Blatt beruht die Berichterstattung über seinen Prozeß, in dem kein verantwortlicher Redakteur zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, zu einem unerhörten Ausfalle auf den Redakteur des Buchdrucker-„Korrespondent“, Rerhäuser. Es bezeichnet ihn als Kronzeugen des Staatsanwaltes, welcher sich aber „geschämt“ habe, „seinen Namen in den Mund zu nehmen.“ Der Verbandsvorstand der Buchdrucker, der seiner Redaktion empfohlen hatte, für die Folge auf die Anrempelungen der „Leipziger Volkszeitung“ nicht einzugehen, erklärt jetzt, daß gegen eine derartige Ehrabschmeiderei, wie sie die „Leipz. Volkszeitung“ beliebt, nicht polemisiert werden kann: es genüge festzustellen, daß Rerhäuser nicht zum „eigenen Lager“ der „Leipziger Volkszeitung“ gehört, daß also die betreffenden Aufklärungen des Staatsanwaltes, die die „Leipziger Volkszeitung“ für ihren Angriff benutzt, gar nicht auf Rerhäuser bezogen werden können, sondern daß es sich vielmehr bei den diesbezüglichen Ausführungen des Staatsanwaltes lediglich um die in der Tat vorhandenen Meinungsverschiedenheiten in der Sozialdemokratie betreffend die Taktik handeln könne.

Wir begnügen uns damit, die Angelegenheit hier zu registrieren. Zu bemerken ist, daß Rerhäuser genau wie jeder andere Gewerkschaftsredakteur von dem Verbandstage seiner Organisation auf seinen Posten gestellt worden ist, also durch das Vertrauen der Mitglieder und der zuständigen Vertreter hierzu berufen wurde. Das müßte eigentlich selbst der „Leipziger Volkszeitung“ zu denken geben, daß die Art, wie sie es beliebt, eine Vertrauensperson der Gewerkschaftsbewegung ohne jegliche tatsächliche Unterlage des erbärmlichsten Verrates zu bezichtigen, der in der Arbeiterbewegung denkbar ist, den Gewerkschaften selbst, in erster Linie dem Buchdruckerverbande, ein Schlag ins Gesicht bedeutet. Mit einer derartigen Kampfsweise dient man nicht der Sache, der Arbeiterbewegung, sondern man liefert gerade dem Gegner die besten Waffen im selben Maße, wie man in den eigenen Reihen nur persönliche Bitterkeit erzeugt.“

Diese sanften Ausführungen verhöhnt die Leipziger Volkszeitung folgendermaßen:

„Bisher war es die Sitte der deutschen Arbeiterbewegung, eine Vertrauensperson, die sich einer ehrlosen Handlung schuldig gemacht hatte, aus seiner Vertrauensstellung zu entfernen. Das „Korrespondenzblatt der Generalkommission“ stellt sich zum erstenmal auf den Standpunkt der preussischen Staatsräson: wer einen Beamten einer ehrlosen Handlung anklagt, beleidigt den Staat, der den Beamten angestellt hat; der Angeklagte bleibt nur erst recht an seinem Platze, aber der Ankläger wird als Freveler an den heiligsten Interessen des Staates verdonnert. Es ist der Standpunkt einer verknöcherten Bürokratie.“

Unseren Lesern brauchen wir nicht erst zu sagen, daß wir nie auch nur mit einer Silbe den Buchdruckerverband für die Kronzeugenschaft Rerhäuser verantwortlich gemacht haben. Das wäre sehr verwerflich gewesen und obendrein auch sehr töricht, denn wir wissen sehr wohl, daß ein großer Teil der Buchdruckerorganisation über die Handlungsweise der genannten Persönlichkeit ebenso denkt wie wir. Und ein noch größerer Teil dieser Organisation würde uns zustimmen, wenn er über die Sachlage vollkommen unterrichtet wäre. Jedoch während wir jede Erklärung des Verbandsvorstandes und jetzt des „Korrespondenzblattes“ unseren Lesern sofort im Wortlaute vorgelegt haben, hat der Verbandsvorstand die Erklärungen der Leipziger Parteinstanzen wie unserer Redaktion zu dieser Sache (siehe unsere Nummern vom 7. und 19. Februar) botgeschwiegen, und ebenso macht es jetzt das „Korre-

„Korrespondenzblatt“. Sie können aber den Beweis nicht widerlegen, der in beiden Rundgebungen geliefert ist, den Beweis dafür, daß Herrhäuser sich zum Feind gegen die „Leipziger Volkszeitung“ gemacht hat und als solcher vom Oberstaatsanwalt Böhmé bestraft worden ist.

Haben sie ein gutes Gewissen, so mögen sie doch jene beiden Erklärungen, die einen sehr geringen Raum beanspruchen, zur allgemeinen Kenntnis des Buchdruckerverbandes und der Gewerkschaften überhaupt bringen. Das würde vollkommen genügen, um den deutschen Gewerkschaftsmitgliedern ein selbständiges Urteil darüber zu ermöglichen, ob Herrhäuser sich des „erbärmlichsten Verrates“ schuldig gemacht hat, „der in der Arbeiterbewegung denkbar“ ist oder nicht. Aber so lange die Gewerkschaften nur, wie der „Vorwärts“ ganz richtig sagt, als „Deforation“ und „Staffage“ für ihre Beamten gegen uns ausgespielt werden, haben die Schimpfereien des Verbandsvorstandes wie die Unterstellungen des „Korrespondenzblattes“ für uns nicht einmal das Gewicht einer Federfloskel.

Also die „Schimpfereien“ (Erklärung) des Verbandsvorstandes (Buchdrucker) wie die Rundgebung des „Korrespondenzblattes“, der freien Gewerkschaften Deutschlands, dem zirka 1 1/2 Millionen sozialdemokratische Arbeiter angeschlossen sind, wiegt der sozialdemokratischen Leipziger Volkszeitung nicht einmal soviel wie eine „Federfloskel“.

Zieht man in Betracht, wie die Herren der freien Gewerkschaften, namentlich auf dem Kölner Kongress, sich wie die brüllenden Löwen aufspielten, Krieg bis auf Messer den christlichen Gewerkschaften und Arbeitern erklärten die ehrlich das Arbeiterinteresse vertreten, und andererseits das feige Betreiben vor den sozialdemokratischen Rabelalmskis der Leipziger Volkszeitung, so könnte einem der Ekel übermannen, vor solcher Feigheit.

Die Verklawung hat bei den „freien“ Maulhelden doch schon gewaltige Fortschritte zu verzeichnen. Und so etwas nennt sich Kulturbewegung, die vorgibt, die Welt zu erobern und glücklich zu machen. Erwähnt sei noch, daß auch das Organ des Buchdruckerverbandes die Ausfälle der Leipziger Volkszeitung wiedergibt, ohne eine redaktionelle Bemerkung anzuknüpfen. Solches wäre verständlich, wenn die Leipziger Volkszeitung ein Organ wäre, welches in den Kreisen der Sozialdemokratie nicht ernst genommen würde, dieses ist aber nicht der Fall. Im Gegenteil gilt dieselbe als huangebend in der sozialdemokratischen Partei. Die Herren wischen also mutig zurück, das wird sie aber nicht hindern, sich nächstens wieder als die Löwen des Tages aufzuspielen.

Ein sozialdemokratisches Organ, bei dem das Hochgefühl noch nicht vollständig erstickt ist,

Meint die Holzarbeiterzeitung (Organ des freien Holzarbeiterverbandes) zu sein.

Es schreibt im Hinblick auf das Zusammengehen der verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen:

„Überall da, wo gewerkschaftliche Berufsorganisationen mit einer nennenswerten Mitgliederzahl in Betracht kommen, sollte man auch diese zu den Vorarbeiten heranziehen. Das gebietet uns die Gerechtigkeit und die Klugheit. Wir wollen an den Orten, wo wir uns gegenüber den christlichen und Hirsch-Dunderschen Holzarbeitern in der Minderheit befinden, auch von diesen vor Eintritt in eine Bewegung gefragt werden, also müssen wir im umgekehrten Verhältnis auch den Gegner befragen.“

Man wir gut tun, gegenüber diesen wohlmeinenden Ratschlägen die Laken abzuwarten. Denn in vielen Fällen war bisher die Praxis der sozialdemokratischen Verbände nicht besonders danach angehen, nach der Richtung eines ehrlichen Zusammengehens übertriebene Hoffnungen zu erwecken. Sollte in Zukunft — wie das Beispiel der „Holzarbeiterzeitung“ in Aussicht stellt — eine bessere Einsicht Einkehr in die sozialdemokratischen Verbände halten, so können manche unnütze Kämpfe unter den Arbeitern selbst vermieden werden.

Bei dem freien Metallarbeiterverband ist diese Erkenntnis noch nicht zum Durchbruch gekommen. Das beweist seine, zum Zweck des Mitgliedererwerbs angezettelte Formerbewegung, die derselbe, ohne mit den anderen Verbänden sich zu verständigen, inszenierte. Daß die vom soziald. Verband geplante Bewegung nicht ernstlich zu nehmen ist, beweist der Umstand, daß bei der Elektrizitätsarbeiterbewegung in Berlin derselbe Verband nicht einmal in der Lage

war, seine in Betracht kommenden 4 1/2 tausend Unterstufungsberechtigten Mitglieder einige Wochen über Wasser zu halten. Wegen Mangel an Geld mußten der freie Verband zu Kreuze kriegen. Der Kampf in Ludwigshafen wurde vor einigen Wochen unter Hinweis auf den Mangel an Finanzen erbrockelt, wobei die kläglichsten Löhne angesetzt wurden. Mehnlich wird von Brestar gemeldet.

Seit dieser kurzen Zeit sind die Finanzen des Verbandes noch nicht in der Weise gestärkt, um einen ernstlichen Kampf mit Erfolg ins Auge fassen zu können. Es wird auch hierbei wieder einmal mit den Arbeitern Schindluder getrieben, wie es von sozialdemokratischer Seite schon so oft geschehen ist. Es dürfte jetzt an der Zeit sein, daß die christlichen Formier- und Gleisarbeiter sich dem christlichen Metallarbeiterverbande anschließen, um so allen Kämpfen gegenüber gesichert zu sein.

Der provisionsreisende Beamte des soz. Metallarbeiterverbandes Herr Sendler.

Unsern Lesern ist die Erklärung der Firma Rippes und Schmidt aus Weher bei Solingen bekannt, worin gesagt wurde, daß Herr Sendler bei der damaligen Aussperrung genannter Firma Arbeit gegen Provision zu übernehmen versuchte. Daß wir von dieser Notiz ebenfalls Kenntnis nahmen, scheint den Herrn aus dem Häuschen gebracht zu haben. In der sozialdemokratischen „Freien Presse“ überfeld erscheint ein 1 1/2 Spalten langer Gift und Galle speiender Artikel, nicht etwa gegen den provisionsfuchtigen Herrn Sendler, sondern man staune, über den „Deutschen Metallarbeiter“. Derselbe beginnt in folgender saftiger Stilblüte:

Belbert, 21. Febr. Das Organ des christlichen Metallarbeiter-Verbandes „Der deutsche Metallarbeiter“ ist ein Blättchen, welches wie alle christlichen Maßwerke aus der M.-Glabbacher Lügenfabrik gespeist wird. Märken Schawermärchen, Schwindeleien und Entstellungen über die freien Gewerkschaften werden den geduldigen Lesern vorgesetzt. Jetzt hat das Blättchen eine neue Schauerwär ausgekramt. So stand am 3. Februar in der Solinger Zeitung folgendes:

(Folgt die bekannte Erklärung.)

Durch diese rabulistischen Ausfälle glauben die „Schwindelmeister“ in der freien Presse, bei ihren gedankenlosen Nachläufern den Glauben zu erwecken, als sei die Erklärung allenfalls von den „Christlichen“ inspiriert worden. Nein, es waren zweifellos die Unterzeichner waschechte Genossen, die Herrn Sendler die schäbige Maske abrißen. Darüber können auch die Kraftausbrüche wie: „M.-Glabbacher Lügenfabrik“, „Schwindeleien“ etc. nicht hinweghelfen, wer die Schwindeleien verübt, hat die Erklärung der Firma Rippes und Schmidt und die unterzeichneten Genossen Emil Witte, Karl Eichhorn Wilh. Langenberg gezeigt.

Aber es kommt noch besser. Eine lange Epistel soll den harmlosen Genossen die Schledchtigkeit der bösen Christlichen klar machen, um dann am Schlusse ihnen zu beweisen, wie die Handlungsweise eines Sendler eine große Tat gewesen ist, die nur im Interesse der Arbeiter ausgeführt wurde, um den nicht aussperrenden Firmen Gutz zu verschaffen. Dann heißt es weiter:

Rippes und Schmidt ist eine Firma, die schon oft und regelmäßig in Differenzen mit ihren Arbeitern schwebt, den organisierten Arbeitern ihr Koalitionsrecht durch brutale Gewalt rauben will.

Die übrigen drei Unterzeichneten sind Führer von Lokalorganisationen, jenen Organisationen, die weder leben noch sterben können, rüchständig in jeder Art. Es sind das Leute, die nicht als Interessenvertreter der allgemein wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter zu gebrauchen sind. Man sollte nun meinen, daß Arbeiter derartige Erklärungen etwas vorzüglicher aufnehmen sollten und wenn auch Zerwürfisse zwischen beiden Gewerkschaftsrichtungen (V.o.a. und Zentralgewerkschaft) in Solingen bestehen, dürfte man doch nicht so weit gehen, solche Streiche zu begehen, die doch nur geeignet sind, die Allgemeinheit zu schädigen.

Daß die Solinger Arbeiterschaft die Handlungen dieser Firma und dieser drei Tageshelden zu würdigen versteht, bewies eine große öffentliche Versammlung, die Donnerstag, den 16. Februar in Solingen stattfand, und in der weit mehr wie 1500 Personen anwesend waren. Die Versammelten wurden von sämtlichen Einzelheiten in Kenntnis gesetzt. Allseitig wurden die drei hochweisen Lokalorganisationsführer mit samt ihrem Schützling Herrn Rippes heimgelächelt. Nachdem

dem Kollegen Sendler von jantuzigen Anwesenden das größte Vertrauen entgegengebracht wurde, ging man über die Angelegenheit zur Tagesordnung über. So der Sachverhalt.“

Also Herr Rippes und Schmidt ist nach dem Zeugnis der sozialdemokratischen freien Presse eine Firma: „die schon oft und regelmäßig in Differenzen mit den Arbeitern schwebt, den organisierten Arbeitern ihr Koalitionsrecht durch brutale Gewalt rauben will.“ Trotz alledem aber kann es der Beamte des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes, Herr Sendler, über sich bringen, derselben Firma, welche den Arbeitern mit „brutaler Gewalt ihr Koalitionsrecht rauben will, Aufträge zu übermitteln, falls eine genügende Provision abfällt. Das ist geradezu der Gipfel von Arbeiterverrat, und wenn trotzdem von 1500 sozialdemokratischen freien Verbändlern Herrn Sendler das größte Vertrauen entgegengebracht wird, so ist das bloß ein Zeichen des moralischen Tiefstandes. Für „Zukunftsstaat“ wird es demnach herrlich werden.

Wie die „Obergenossen“ ihre Genossen anlügen.

Es ist bekannt, wie im verflochtenen Jafnis der freie Verband wegen finanzieller Notlage das heißt wegen Mangel an Geld die Kämpfe verbren hat, besonders Berlin, Mülheim (Rhld.) etc. sind typische Beispiele. Trotzdem hegen jetzt die Obergenossen an allen Ecken und Enden, und lägen ihren urteilslosen Nachläufern vollgültige Kassen vor, so auch hier in Breslau und Umgebung.

Die Arbeiter der Firma „Chäfar-Wollheim“ (Schiffswerft in Wafel nahe bei Breslau) beabsichtigen, ihre miserablen Löhne jetzt zur Zeit der guten Konjunktur aufzubessern und berufen zu diesem Zweck Werkstättenversammlungen ein. In der ersten dieser Versammlungen, welcher der Gewisse Schwall (der in Kürze vom Verband als vierter Beamter angestellt werden wird) beizohnte, versuchte dieser Obergenosse geradezu in verbrecherischer Weise die Arbeiter in den Streik zu treiben und prahlte mit überfüllten Kassen, obwohl er doch genau wußte, daß kein Geld vorhanden ist. Er behauptete nämlich frechweg: Ihr könnt getrost in die Bewegung eintreten und auch streiken, denn unsere Kasse ist grade jetzt außerordentlich günstig bestellt um einen längeren Streik auszuhalten. In der zweiten Versammlung in welcher der zweite und dritte Beamte, Genossen Philipp und Schlegel anwesend waren, kam es beinahe zu unliebsamen Szenen, denn beide Beamten erklärten nun, zwar mit schwerem Herzen, den Arbeitern: „Ihr könnt jetzt nicht streiken, denn wir haben kein Geld in der Kasse, Ihr werdet bittere Tränen weinen, wenn Ihr dennoch in den Ausstand tretet.“ Daß diese beiden Obergenossen diesmal die Wahrheit gesagt haben, glauben wir gern, denn auch sie gehören ja mit zu denen, welche oft mit gefüllten Kassen prahlen, wenngleich der Boden in der Kasse zerbröckelt ist.

Unbegreiflich ist es nur, wie der „Obergenosse Schwall es wagen kann, trotz dieser Verhältnisse den Arbeitern, welche ihn erhalten (er ist jetzt Vorsitzender der Metallarbeiter-Krankenkasse) solche Unwahrheiten ins Angesicht zu schlagen. Ein vorzüglicher Beweis, daß diesen Leuten weder das Wohl ihrer Mitglieder noch sonst was am Herzen liegt, sondern man die Mitglieder an der Nase herumführt. Trotz dieser Armut aber dürften die Breslauer Metallarbeiter von den Berlinern beneidet werden, denn die Breslauer brauchen nicht zu fürchten, daß ihnen der Kassierer mit 4000 Mk. durchbrennt.

Hoffentlich gehen nun allen Metallarbeitern die Augen auf und sie werden sich jener Organisation zuwenden, welche die Interessen der Arbeiter in jeder Beziehung voll und ganz vertritt. Dieses aber ist und kann nur der christl.-soziale Metallarbeiterverband sein.

Einen Fall von sozialdem. Terrorismus,

der besonders trüb ist, wird von Berlin berichtet. In der Lausitzerstraße in Berlin wird ein Neubau errichtet. Vor einigen Tagen wurde der christlich organisierte Maurer S. von seinem Sohne, welcher als Maurerpolier dort tätig ist, eingestellt. Man hätte annehmen können, daß die „Genossen“ mit einem alten Kollegen von 61 Jahren eine Ausnahme machen würden, aber weit gefehlt. Die Weltbeglückten bestanden darauf, daß der Sohn den Vater entlassen soll. Und sie setzten es durch.

Für diese Söhne, die einen 61jährigen alten Mann außer Arbeit und Verdienst bringen, ist die Hausstrafe noch als milde zu erachten.

Die Kampforganisation, nicht Organisation des sozialen Friedens,

will die Sozialdemokratie. Die Vereinigung der sozial. Zimmerer Deutschlands nahm auf ihre Generalversammlung eine Erklärung an, in der als eines der wirksamsten Kampfmittel die Propaganda für den Massen- und Generalkampf bezeichnet wird. Wörtlich heißt es dann weiter:

„Die erfolgreiche Anwendung dieses Kampfmittels hat jedoch zur Voraussetzung, daß die Organisationen der Arbeiterschaft zu Kampforganisationen ausgebaut werden und nicht zu Organisationen des sozialen Friedens; dabei ist die Betätigung auf politischem Gebiete und der Anschluß an die Sozialdemokratie unerlässlich notwendig. Auf Grund dieser Anschauung spricht die letzte Konferenz die Erwartung aus, daß sich die Beschlüsse des 7. Kongresses der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften bei Festlegung der Organisation und Taktik in der angegebenen Richtung bewegen.“

Die anderen der Freien Vereinigung der Gewerkschaften Deutschlands angehörenden Berufe werden sich dieser Taktik ebenfalls anpassen.

Ein Beweis mehr, daß die christlichen Arbeiter bei Streiks und Lohnkämpfen den gegnerischen Organisationen gegenüber ihre Selbständigkeit unter allen Umständen wahren müssen, wenn sie nicht in den „Generalstreiksinne“ mit hineingezogen werden wollen.

Eigentümliche Anschauungen

Über das Vereins- und Versammlungsrecht scheint der Herr Bürgermeister von Iffenburg, nahe der holländischen Grenze, zu haben.

Bis vor kurzer Zeit war Iffenburg geradezu ein idyllisches Fleckchen Erde. Öffentliche Versammlungen, Gewerkschaften, Arbeiterbewegung, Wohnverbände, das alles waren fremde Begriffe. Die Arbeiter ließen sich noch für einen wahren Schundlohn Tag und Nacht ausruhen. Die Herrn Fabrikanten hatten keine Sorgen vor Arbeiterforderungen, und der Behörde war jede Aufregung erspart.

Das wurde auf einmal anders, als es den „Maulwürfen“, genannt Agitatoren des christlichen Metallarbeiterverbandes gelang, dort Eingang zu gewinnen.

Bange hatte es gedauert, alle „guten Geister“ hatten sich verbündet, um den Eingang zu hindern, aber umsonst.

Seit dieser Zeit ist es mit der Ruhe in Iffenburg dahin, „früher“ war es so „schön“, die Arbeiter so „zufrieden“, spülten ab und zu mal mit schlechtem „Spritt“ ihren Groll herunter, um dadurch ihre elende Lage zu vergessen. Jetzt Versammlung, Gewerkschaft, Wohnverbände und was der Herr, was in die Leute gefahren ist. Um der Gefahr zu wehren, erließen die Fabrikanten am schwarzen Brett ihre Klage. Besser aber mußte sich der Herr Bürgermeister zu helfen.

Der Herr Bürgermeister, Brand ist sein Name, löste eine öffentliche Versammlung auf, sofort bei der Eröffnung mit der Begründung: „Die Versammlung sei keine öffentliche Versammlung“.

Trotzdem der Herr Bürgermeister die Anmeldung selbst unterschrieben, die er ausdrücklich als öffentlich bezeichnet hat. Er etwas dürfte auch wohl nur in Iffenburg vorkommen, und möglich sein.

Aber der Herr Bürgermeister ging in seinem üblichen Eifer, den Staat und Gesetz zu schützen, noch weiter; unserm Ortsgruppenleiter ging folgendes Schreiben zu:

Iffenburg, den 9. März 1906.

Nachdem Sie den Bestimmungen des § 8 des Preussischen Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 zuwider durch Ihre heute auf dem hiesigen Amtsbureau abgegebene schriftliche Erklärung Frauenpersonen in Ihren Ortsverband aufgenommen haben, so schließe ich bis zur eingehenden richterlichen Entscheidung hiermit den Ortsverband Iffenburg des christlich sozialen Metallarbeiterverbandes Deutschlands, dem Sie als Vorsitzender vorstehen.

Stempel. Unterschrift.

An den Vorsitzenden des Ortsverbandes Iffenburg des christl. sozialen Metallarbeiterverbandes Deutschlands

Herrn Johann Koch
in
Iffenburg.

Eine große Versammlung fand am Sonntag den 11. März statt, in welcher Verbandsvorsitzender Wieser das Referat übernommen hatte, wobei beson-

ders die behördlichen Maßnahmen einer starken Kritik unterzogen wurden. Mit der Aufforderung des Vorsitzenden Kollege Herzog, trotz allen Hindernissen treu zur Sache des Verbandes zu halten, fand die glockenartig verlaufene Versammlung ihr Ende.

Die Arbeiter der Iffeburger Mühle haben also jetzt erst recht Ursache, sich dem Verband anzuschließen, um ihre elenden Verhältnisse zu verbessern. Müssen doch die Lehrlinge der Schlosserei, Dreherei, Schreinerei u. 6 Jahre Lehrzeit durchmachen und erhalten sage und schreibe 2 Pfennig, in Worten zwei Pfennig Anfangslohnstundenlohn. Man hat sich in Berlin entfesselt über die niederen Löhne der Heimarbeit, die Iffeburger Mühle kann noch besser.

Ein 28jähriger Dreher stellte sich vor, der 14 Jahre dort beschäftigt war, und erhielt den Stundenlohn von 17 Pfennig. Derselbe arbeitet jetzt seit einigen Monaten bei Krupp und erhält pro Tag 5,50 Mark. Ein 19jähriger junger Dreher hat in 14 Tagen einen Lohn ausbezahlt erhalten von 14 Mark, das war aber der höchste Lohn, den er bis dahin erhalten hatte.

Das Trink- und Kaffeewasser wurde in der Versammlung vorgezeigt, das mit Recht in der Versammlung als Mißjauche bezeichnet wurde. Dagegen hat man in der Stadt gutes klares Trinkwasser. So könnten endlos noch Uebelstände aufgezählt werden. Die Stadtbehörde von Iffenburg würde zweifellos sich ein großes Verdienst erwerben, hiebei den Arbeitern helfend zur Seite zu stehen, als sie in ihren Bestrebungen zu hemmen. Arbeiter Iffenburgs, trotz allem haltet zusammen, seid einig, dann seid ihr stark. Dann werden auch diese unwürdigen Zustände gebrochen werden, trotz behördlicher Maßnahmen.

Aus anderen christlichen Verbänden.

Der Zentral-Verband der christl. Arbeiter und Arbeiterinnen für das graphische Gewerbe (Eichköln-Chrenfeld) der jüngste unter den christlichen dem Gesamt-Verbande angeschlossenen Verbände, veröffentlichte seinen Jahresbericht 1905, woraus zu ersehen ist, daß der Verband sich trotz vieler und verschiedener Schwierigkeiten gut entwickelt hat.

Bei dessen Gründung im Juli 1904 zählte derselbe kaum einige hundert Mitglieder, die in sieben Zahlstellen verteilt waren. Heute nach 1 1/2 jährigem Bestehen ist die Zahl der Ortsgruppen auf 26 angewachsen mit einem Mitgliederstand von 1200.

Von den Ortsgruppen befinden sich 17 in Rheinland und Westfalen, 3 in Bayern, 3 in Baden, 1 in Württemberg, 1 in Elsaß und 1 in Hamburg.

Die Gesamt-Einnahmen betr. 1905: 10,113,45 Mk.
Die Gesamt-Ausgaben betr. 1905: 6,283,12 Mk.
Dieselben verteilen sich auf Agitation 480,60 Mk.
Maßregelungsunterstützung 815,50 Mk.
Reiseunterstützung 130,00 Mk.
Abteilungsunterstützung 126,00 Mk.
Ereignisunterstützung 1,331,00 Mk.
Rechtschutz 130,00 Mk.

Der Verband war an 6 Wohnbewegungen beteiligt, welche teilweise mit vollem Erfolge verliefen. Außer den verschiedenen Vergünstigungen an Arbeitsverfugung, Regelung von Mißständen, u. wurden den Mitgliedern 17,250,00 Mk. an finanziellen Erfolgen erzielt.

An vier Orten wurden Tarifverträge mit den Arbeitgebern abgeschlossen. (Essen, Bielefeld, Aachen, und Freiburg im B.)

Organisiert sind in diesem Verband alle christlich gesinnten, in dem graphischen Gewerbe und der Papierbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Das stete Wachsen dieser Organisation beweist, daß noch viele in diesen Berufen stehende Arbeiter das Bedürfnis nach einer christlichen Organisation empfinden.

Zu jeder weiteren Auskunft ist gern bereit der Zentral-Vorsitzende Jos. Hillen, Köln-Chrenfeld, Eichendorffstraße 70.

Konferenz des Ostdeutschen Bezirks in Hannover-Linden.

Während im Westen unseres Vaterlandes, besonders im Industriegebiet, die Ortsgruppen unseres Verbandes ziemlich dicht an einander gereiht liegen, sind im Osten dieselben noch ziemlich verstreut. Jede Ortsgruppe ist mehr oder weniger in ihrer Tätigkeit auf die eigene Kraft und die eigene Fähigkeit ihrer örtlichen Führer angewiesen. Um diese Gruppen wieder einmal in engere Fühlung zu bringen, ihnen neue Anregung und

Belehrung zu geben, fand Sonntag den 25. Februar eine Konferenz von Delegierten der einzelnen Ortsgruppen in Linden bei Hannover statt, der später eine ähnliche Konferenz für die östlichen Provinzen, namentlich Schlesien, folgen soll. Vertreter waren 28 Ortsgruppen durch 18 Delegierte, auch der Verbandsvorsitzende Kollege Wieser hatte es sich nicht nehmen lassen, der Konferenz beizuwohnen. Der bisherige Bezirksleiter, Kollege Herzog, erstattete zunächst Bericht über seine Tätigkeit und die Entwicklung im Bezirk. Da er seine Funktion als Bezirksleiter nur im Nebenamt ausüben konnte und wegen der großen Entfernungen zwischen den einzelnen Ortsgruppen mußte in der Hauptsache der Gedankenaustausch und Anregung zwischen den einzelnen Gruppen und die Agitation nachaußwärts auf schriftlichem Wege geschehen. Agitationsversammlungen mußten Sonntags abgehalten werden. Die einzelnen Gruppenführer nutzten es als ihre Aufgabe betrachten, in der weiteren Umgebung ihrer Orte Verbindungen anzuknüpfen und unterstützt von der Bezirksleitung die Agitation immer weitere Kreise zu tragen. Einzelne Gruppenführer haben in der Agitation hervorragendes geleistet und nur durch diese intensive Tätigkeit und das planmäßige Zusammenarbeiten aller war es möglich, trotz der schwierigen Verhältnisse Erfolg zu erzielen. Die Zahl der Ortsgruppen stieg in der Berichtszeit von 17 auf 39, während die Mitgliederzahl von 505 auf 1558 gestiegen ist. Die Einnahme der Bezirkskasse einschließlich Kassenbestand betrug 1538 Mark, der eine Ausgabe von 1179 Mark gegenübersteht, so daß noch ein Bestand 359 Mark verbleibt. Kollege Herzog schloß seinen Bericht mit dem Hinweis, daß intensive und ausdauernde Tätigkeit überall Erfolg bringt. Darum muß das Erreichte in jeder Ortsgruppe von neuem alle Kräfte anspornen, weiter zu arbeiten unter der Fahne des christlichen Metallarbeiterverbandes für die Interessen der Arbeiter.

Im Anschluß an den Tätigkeitsbericht gab der Bezirksleiter alsdann an der Hand der Kassenbücher und Abrechnungsformulare einige Erläuterungen für eine geregelte Kassenführung und Verwaltung in den Ortsgruppen. Jede Ortsgruppe muß bestrebt sein, neben einem tüchtigen und umsichtigen Vorsitzenden und Vertrauensmännerapparat sich einen zuverlässigen und eifrigen Kassierer zu wählen. Alle Agitation und Gewinnung neuer Mitglieder wird vergeblich sein, wenn nicht auch der Kassierer die Beitragszahlung der Mitglieder überwacht, die Vertrauensmänner anspornen, überall die Beiträge pünktlich einzuziehen und säumige Mitglieder, deren es leider überall gibt, heranzholt. Darum hängt die Entwicklung und das Blühen einer Ortsgruppe nicht bloß von der Rührigkeit in der Agitation ab, sondern fast noch mehr von einer geregelten, planmäßigen Verwaltung.

Dazu ist notwendig, daß der Kassierer die von der Zentrale erhaltenen Mitgliedsbücher und Marken im Markenkontrollbuch in den entsprechenden Rubriken einträgt unter dem Datum, an dem er sie erhalten hat. Des weiteren muß er alle Marken, die er an die Vertrauensmänner ausgibt, im Markenkontrollbuch eintragen sowie in das Kassenbüchlein der Vertrauensmänner und die Zahl der ausgegebenen Marken durch Unterschrift des Vertrauensmanns quittieren lassen. Bei der Abrechnung mit den einzelnen Vertrauensmännern, die mindestens jeden Monat erfolgen muß, wird die Zahl der verkauften Marken und der Betrag dafür im Kontrollbuch eingetragen, ebenso dem Vertrauensmann in seinem Kassenbüchlein Markenzahl und Gelbbetrag eingetragen und durch Unterschrift des Kassierers quittiert. So ist es dem Kassierer möglich, an der Hand des Kontrollbuches jederzeit ein klares Bild von den erhaltenen, sowie verkauften und bei den Vertrauensmännern im Umlauf befindlichen Marken zu geben. Die Revisoren in den einzelnen Gruppen haben bei der Revision der Vierteljahresabrechnung ihr Augenmerk hierauf ganz besonders zu richten, weil es nicht möglich ist, eine genaue Abrechnung aufzustellen, ohne vorher genau die Zahl der vorhandenen Marken festzustellen.

Der Kassierer muß des weiteren alle Einnahmen, aus Marken, Eintrittsgeldern und sonstigen Einnahmen, sowie eventuelle Ausgaben sofort im Hauptkassenbuch eintragen und die Quittungen (Belege) über ausgezahlte Unterstützungen oder sonstige Ausgaben in einer besonderen Mappe aufzubewahren. Dies ist mit geringer Mühe jedes mal gemacht und der Kassierer ist ebenfalls imstande, jeden Tag ein klares Bild von seiner verwalteten Kasse zu geben und alle unsere Kassierer müssen ihren Stolz darin setzen, eine muster-gültige Kassenführung aufzuweisen. Wenn dies geschieht und der

Kassierer die Vertrauensmänner anhält, regelmäßig mit ihm abzurechnen, ist es ein leichtes, zum Vierteljahresschluß die Abrechnung mit der Zentrale fertigzustellen. Die Anweisung zur richtigen Aufstellung der Quartalsabrechnung ist im Hauptkassenbuch vorgezeichnet und kann deshalb verlangt werden, daß dieselben richtig und gewissenhaft ausgefüllt werden. Nur wenn die Abrechnungsformulare aus allen Ortsgruppen in Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse, wie der Lokalkasse, Markenbestand und Mitgliederzahl richtig aufgestellt sind, ist es der Zentrale des Verbandes möglich, genau die Einnahmen aus Eintrittsgeld, Beiträgen usw. festzustellen. Jede Ortsgruppe muß aber auch bemüht sein, sofort nach Quartalschluß die Abrechnung fertigzustellen, wo vier Wochen und mehr vergehen, ehe es geschieht, kann man sicher sein, daß da der Verwaltungsapparat nicht richtig funktioniert, daß Vorsitzender und Kassierer, auch die Revisoren, nicht ihre Schuldigkeit tun. Auch die Revisoren haben die Pflicht, auf pünktliche Kassensführung und Abrechnung zu dringen, sie haften mit für Geld und Wertgegenstände, welche der Ortsgruppe übergeben werden.

Eine weitere Aufgabe des Kassierers ist es, die Kassenliste genau zu führen, um stets einen Ueberblick zu haben, wie weit das einzelne Mitglied bezahlt hat, um etwaige säumige Zahler durch die Vertrauensmänner oder persönlich zum Bezahlen der Beiträge heranzuholen. Die Fluktuation, das heißt der Wechsel der Mitglieder wäre nicht so groß, wenn genügend Gewicht auf pünktliche Beitragszahlung gelegt würde und Kassierer und Vertrauensmänner noch mehr Eifer entwickeln würden. Halte man deshalb überall die Mitglieder an, die Beiträge im Voraus zu bezahlen. Damit der Kassierer stets weiß, wie weit jedes Mitglied bezahlt hat, ist es selbstverständlich, daß die Vertrauensmänner bei der Abrechnung mit dem Kassierer demselben aus ihrer Liste angeben, wie weit die ihrer Obhut anvertrauten Mitglieder bezahlt haben. Wird die Kassenliste in der Weise geführt, kann der Kassierer bei der Quartalsabrechnung mit Leichtigkeit das Mitglieder- und Einnahmeverzeichnis für die Zentrale auffertigen und einsenden, damit auch die Zentrale eine Uebersicht erhält, wie weit die einzelnen Mitglieder bezahlt haben.

Als neue Aufgabe für die Verwaltung in den Ortsgruppen kommt jetzt die Föhlung der Arbeitslosen und zugewandten Mitglieder. Eine Erläuterung und Anweisung dazu ist in Nr. 8 des Verbandsorgans gegeben worden. Wichtig dabei ist, daß auch die nichtunterstützungsberechtigten Mitglieder überall verpflichtet sind, sich bei Arbeitslosigkeit zu melden, um genau feststellen zu können, wieviel Arbeitslose in der Gruppe im Vierteljahr vorhanden waren.

Ueberweisungen und Reiselegitimationen müssen genau nach Anweisung ausgefüllt werden, reisenden Mitgliedern darf unter keinen Umständen mehr ausgezahlt werden, als wie in der Anweisung für die Geschäftsführer in den Ortsgruppen vorgeschrieben ist. Bei Ausbruch eines Streiks ist genau nach dem Streikreglement zu verfahren, vor allem sind sofort die entsprechenden Streikformulare richtig ausgefüllt an die Zentrale zu senden, weil eher kein Geld zur Streikunterstützung zugesandt wird. Diese Formulare müssen während dem Streik jede Woche eingefandt werden.

Ist die Verwaltung in jeder Gruppe eine geordnete, arbeiten Vorstand, Vertrauensmänner und Mitglieder zusammen, dann wächst auch das Vertrauen der Mitglieder zu ihrem Vorstände. Jede Ortsgruppe wird dann ein festgefüßtes, geschlossenes Ganze bilden, einen Stamm von eifrigen und opferfreudigen Mitgliedern.

In der darauffolgenden Diskussion über den Tätigkeitsbericht wurde es allseitig als notwendig erachtet, den Bezirk zu teilen, um intensiver in der Agitation arbeiten zu können. Es wurde deshalb beschlossen, die Ortsgruppen um Bielefeld, Osnabrück und Hannover-Hildesheim zu einem Bezirk zu vereinigen. Als Bezirksleiter wurde Kollege Wallbaum-Bielefeld gewählt, als Bezirkskassierer Kollege Seupke-Hildesheim. Mit der Agitation in Osnabrück und Umgegend wurde Kollege Dödelmann-Osnabrück beauftragt, im Bezirk Hildesheim-Hannover Kollege Seupke-Hildesheim. Als Bezirksleiter für die östlichen Provinzen wurde Kollege Schulz-Berlin-Oberschönweide gewählt. Mit der Agitation im Königreich Sachsen wurde Kollege Hartmann-Dresden beauftragt, mit der Agitation in der Provinz Sachsen Kollege Theissen-Magdeburg. Diese Neueinteilung wird hoffentlich dazu beitragen, überall mit neuer Kraft in die Agitation einzutreten.

Zum letzten Punkt der Tagesordnung: Agitation, nahm der Verbandsvorsitzende Kollege Wieber das Wort, um den Ortsgruppenführern wieder neue Anregung und Ermunterung zur Agitation zu geben. Wie in der Verwaltung alle Faktoren zusammenarbeiten müssen, so ist es auch in der Agitation notwendig, alle Kräfte zusammenzufassen. Agitation soll nicht nur der Vorstand in jeder Gruppe sein, sondern jeder Vertrauensmann, jedes Mitglied muß es als seine Aufgabe betrachten, neue Mitglieder zu gewinnen. Aufgabe des Vorstandes müßte es sein, überall Anregung zu einer planmäßigen Agitation zu geben. Er muß das Agitationsgebiet kennen, er muß wissen, wo noch Mitglieder zu gewinnen sind, und nun dieselben zu gewinnen suchen. Wo es im allgemeinen schwer hält, die gleichgültigen und indifferenten Arbeiter in die Versammlung zu bringen, da muß mit der Hausagitation eingesezt werden. Da muß es heißen: „Freiwillige vor“ zur Hausagitation und wo der rechte gewerkschaftliche Geist unter den Kollegen herrscht, wird sich auch gern eine Anzahl dazu melden. Dann den ganzen Ort in Bezirke eingeteilt, jeder Kollege erhält einen Bezirk zugeteilt und an einem bestimmten Tage, am besten an einem Sonntag, kann mit der Agitation eingesezt werden. Jedem Berufskollegen wird ein Flugblatt ins Haus gebracht, und er auf die Notwendigkeit und Nützlichkeit der Organisation aufmerksam gemacht werden. Der Erfolg wird wesentlich von dem Geschick abhängen, wie man dem indifferenten Kollegen von der Notwendigkeit der Organisation überzeugen kann. Ist der Kollege nicht gleich zu gewinnen, darf dieses nicht entmutigen, man verspricht nächsten Sonntag wiederzukommen und jetzt seine Aufklärungsarbeit solange fort, bis der Kollege gewonnen ist.

Wenn so mit der Hausagitation eingesezt wird, dürfte es ein leichtes sein, in jeder Ortsgruppe die Mitgliederzahl in einigen Wochen zu verdoppeln. Aber auch in den Werkstätten und bei jeder Gelegenheit muß Agitation getrieben werden, besonders aber in den Mitgliederversammlungen. Es ist nicht notwendig, zur Agitation immer große öffentliche Versammlungen zu veranstalten. Zu jeder Mitgliederversammlung muß jeder Kollege seine Nebenarbeiter einladen, um sie für die Organisation zu gewinnen. Dann ist aber notwendig, daß die Versammlungen gut besucht werden, daß niemand ohne zwingenden Grund den Versammlungen fernbleibt. Wo der Versammlungsbesuch ein schlechter ist, da herrscht nicht der rechte Geist in der Ortsgruppe, da muß der Vorstand auf Mittel und Wege sinnen, den Versammlungsbesuch zu heben. Da fehlt es eben an Schulung und diese zu vermitteln, muß der Ortsgruppenführer selbst bestrebt sein, sein Wissen auf gewerkschaftlichem Gebiete zu bereichern. Er muß sich rednerisch zu schulen suchen, um in jeder Versammlung über irgend ein gewerkschaftliches Thema einen kleinen Vortrag halten zu können. Für die Agitation von Wichtigkeit ist es auch, in der besprochenen Lokalpresse Versammlungsanzeigen und Versammlungsberichte einzufenden, um auch auf diese Weise für unsere Organisation Propaganda zu machen. Wenn so in jeder Gruppe alle Mittel in Bewegung gesetzt werden die Erfolge im Bezirk wie im ganzen Verbands nicht ausbleiben.

Jeder Delegierte muß nun bestrebt sein, die Anregungen, die er auf der Konferenz erhalten hat, in seiner Gruppe in die Tat umzusetzen, dann wird auch die Konferenz ihre guten Früchte bringen. Mit einem brausenden Hoch auf unseren christlichen Metallarbeiterverband und die ganze christliche Gewerkschaftsbewegung wurde die Konferenz geschlossen.

Oberhausen (Nhb.). In der letzten Nr. unseres Organs wird mit Ernst, aber auch mit allem Recht auf die Hausagitation hingewiesen. Erfahrung bringt Lehre! Daß die Hausagitation von sehr großer Wichtigkeit und auch von Erfolg gekrönt wird, davon sind wir in Oberhausen, der Sache gewiß. Das heißt, dieselbe muß mit Eifer und Ueberlegung zur Durchführung gebracht werden, deshalb einige Worte hierzu. Vor allem ist nötig, den Ort, resp. die Stadt nach dem Straßenverzeichnis in kleine Straßenbezirke einzuteilen. Ueber jeden solchen Bezirk wird ein Vertrauensmann gesetzt. Dieser muß sich unter seinen im Straßenbezirk wohnenden Kollegen, diejenigen aussuchen, welche am eifrigsten in der Agitation und aber auch am bekanntesten im Straßenbezirk sind, um mit ihnen und durch dieselben Föhlung in den einzelnen Straßen, zu bekommen und so auch Föhlung mit den einzelnen Hausbewohnern herbeizuföhren. Ist diese Föhlung einmal da, so muß der Vertrauensmann ohne Unter-

laß, stets aber auch darauf hinarbeiten, in den einzelnen Familien sich als bekannte Person einzuföhren resp. führen zu lassen, ist Aufgabe der Unter- vertrauensleute.

Wir haben hier in der letzten Zeit in Erfahrung gebracht, daß, wenn ein solcher Rundgang durch die Straßen, welcher jede Woche erfolgen muß, regelmäßig geschieht, auch seine Früchte bringt. In daß selbst Frauen ohne den Willen ihres Mannes dem Vertrauensmann den Auftrag gaben, den Mann in die Reihen des Verbandes aufzunehmen. Diese so gewonnenen Mitglieder lassen sich nicht so leicht wie die Sprave vom Winde wegwehen; denn sie sind durch innere Ueberzeugung, und Aufklärung von Familienangehörigen zum Beitritt gekommen. während sonst immer die Frauen leider meistens als Gegner der Organisation in Betracht kommen. Daß aber auch durch solche Hausagitation das kleinste Glied der Familie in die Gewerkschaftsfrage Einblick bekommt, ist selbstverständlich. Denn dort kann man es erleben, daß, wenn der Vertrauensmann von weitem kommt, die Kinder der Mutter schon zurufen, der Onkel vom Verbands kommt, mit Zeitung und Marken, (was Schreiber dieses schon öfter mit angesehen hat). In solchen Familien ist aber auch in dem Moment, schon für unsere Jugend gesorgt, auf welche wir unbedingt ein Auge richten müssen. Denn wer die Jugend hat, hat auch die Zukunft.

Was die großen öffentlichen Versammlungen an „Ablebessoff“ für Gewerkschaften nicht erreichen, soll und muß die Hausagitation fertig bringen. Wir hatten im verfloßenen Jahre des öfteren solche Versammlungen, darunter solche, wobei wir bis 70 Mitglieder-Aufnahmen machten. Aber sehr schnell waren sie meistens wieder verfloßen, der Wind hat sie wieder verweht, weil in der Familie noch kein gewerkschaftliches „Salt“ vorhanden war. Wenn aber die Familie als solche erst richtig aufgeklärt ist, dann ist es ein leichtes, den Stammbalter derselben in unsere Reihen zu bringen. Es ist aber auch nicht nur diese eine Familie, mit welcher man Föhlung hat, sondern durch diese erhält man wieder den Anschluß an andere und so geht die Agitation von Mund zu Mund, von Familie zu Familie und von Haus zu Haus. Durch systematische Hausagitation hatten wir in wenigen Tagen 34 Mitglieder gewonnen. Also, deshalb auf zur Hausagitation!

Des ferneren wäre es aber auch einmal angebracht, auf unser Organ zurückzukommen. Zum Beispiel stellt sich die Ortsverwaltung Oberhausen in mehreren Sektionen auf folgenden Standpunkt.

Unser Organ möchte in Zukunft nicht regelmäßig 8seitig erscheinen, sondern des großen Kostpunktes wegen, welcher für das Organ verwendet wird, ein über das andere Mal ein 4seitiges Organ herauszugeben. Hierdurch würde eine große Summe Geldes erspart werden, welches zu anderen Zwecken angewendet werden könnte. Es ließe sich hierdurch sicher manches in der Agitation mehr machen und die Reihen der Mitglieder würden dadurch gestärkter an Zahl, aber auch an Festigkeit zunehmen.

Ein Teil der Summe könnte beispielsweise dazu Verwendung finden, daß von der Hauptkasse aus Zuschüsse geleistet würden, um Lokalbeamte anstellen zu können. Die Zeit wird es uns über kurz oder lang dahin bringen, daß wir über diesen Punkt, betreffs Lokalbeamten, nicht stillschweigend drüber hinweggehen können. Wenn dem Wunsche der Zentrale gemäß dazu Übergangungen werden soll, die kleineren Zahlstellen zu größeren zu verschmelzen, wie es in Oberhausen, Mülheim, Alstaden, Sterkrade und Osterfeld der Fall ist, wird die Zeit aber nicht allzuweit mehr entfernt sein, daß in solchen Orten ein Agitationsbeamter sein muß.

Mancher wird womöglich dazu einwenden, daß wir sind unsere Bezirks- und Unterbezirksleiter da. Weit gefehlt! Solche Antworten sind heute und bei zusammengeschlossenen Ortsverwaltungen nicht mehr stichhaltig. Wenn die Arbeit, dem Orte gemäß und den Ortsverhältnissen entsprechend, auch Früchte bringen soll, so müssen unbedingt Lokal- bezw. Ortsverwalter an den größeren Orten festhaft sein, da Bezirksbeamte meistens überall in Anspruch genommen werden.

Dieses wäre auch vor allen Dingen für die hiesige Ortsverwaltung angebracht.

Also hier muß unbedingt einmal angefangen werden, mit ganzer Kraft einzusetzen. Alle Klein- und Werbearbeit versagt, wenn kein Haupt der Familie da ist, das über freie Zeit verfügt. Wie oft ist in einer solch großen zusammenge- schlossenen Ortsverwaltung der Vater derselben plötzlich nötig, aber er kann nicht da sein, die Pflicht der gewerblichen Arbeit läßt ihn nicht frei. Grund dessen geht

auch des Öfteren für uns manches veranlassen an Mit- gliederzahl; darum, was andere können, muß auch bei uns fertig zu bringen sein.

Hier könnte wohl die Einwendung gemacht werden, ja, die Ortsverwaltungen müssen vor allen Dingen zur Unterhaltung der Volksschulen beitragen, was ja gewiß seine Berechtigung hat.

Denjenigen Kollegen, welche gern ein Sseitiges Organ haben möchten, sei gesagt, daß auch in einem wöchentlichen 4seitigen Organ Stoff genug geboten werden kann, wenn es nur immer genügend gelesen und studiert würde, aber daran fehlt es meistens. Außerdem wird der Arbeiter heute soviel mit Lese- stoff überhäuft, daß es der Mehrzahl kaum möglich ist, regelmäßig ein Sseitiges Organ zu studieren. Auch ist unser Verband der einzige unter den christ- lichen Verbänden, der bis jetzt ein wöchentlich Ssei- tiges Organ aufweist.

Am. der Red. Wir freuen uns über die An- regung des Kollegen G. Es war auch von vorn- herein seitens der Zentrale geplant, das Organ ab- wechselnd 4- und Sseitig erscheinen zu lassen. Wenn es bis jetzt immer Sseitig erschienen, so ist es auf den Stoffanbruch zurückzuführen, der sich besonders mit Rücksicht auf die Generalversammlungen und Jahresberichte der Ortsgruppen anhäuften.

Im übrigen müssen sich die Kollegen damit be- freunden, daß Volksschulen auch von den Ortsgrup- pen erhalten werden müssen; so ist es bei allen Ver- bänden; großen Ortsgruppen muß dieses auch mög- lich sein. Alles der Zentralkasse aufzubürden, geht beim besten Willen nicht, da mit der Neueinrich- tung der Unterstützungsstellen die Verbandskasse große Opfer zu tragen hat und an die Kriegskasse außerdem noch größere Anforderungen gestellt wer- den. An vielen Stellen bringen die Kollegen gern ein kleines Opfer für Volksschule, wenn sie nur richtig darüber aufgeklärt und angeleitet werden.

Hier müssen Ortsgruppenleiter, Vorstände wie Mitglieder zeigen, daß sie ihre Zeit begriffen ha- ben. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.

Magdeburg. Die Formier und Gießereiar- beiter der Eisengießereien Magdeburgs sind am 1. März in eine Lohnbewegung getreten.

Am Mittwoch den 28. Februar fand hier eine Versammlung sämtlicher Formier und Gießereiarbeiter statt, in welcher das Organisations- und Lohnver- hältnis der hiesigen Gießereien besprochen wurde und festgestellt, daß gelernte Formier noch kaum einen Lohn von 30 Pfennig pro Stunde in Werk ver- dienen, während Betriebe anderer Branchen bessere Löhne zahlen. Auch bezüglich der Arbeitszeit ist hier noch ein großer Mangel, so daß die Arbeits- zeit von 10 Stunden von den Arbeitern nicht inne- gehalten wird, und zwar gerade von freiorgani- sierten Arbeitern wird hierin Ungehöriges geleistet. Zum Beispiel bei der Firma Otto Gruson und Köhlig und König wird heute noch 12-14 Stunden gear- beitet und noch länger, in der Sudenburger Ma- schinenfabrik arbeiten die Kernmacher sogar 15 Stun- den und auf dem Krupp Grusonwerk herrscht noch 10 1/2 stündige Arbeitszeit (in welcher die Vesperpause nur auf dem Papier steht) und durch das Gießen noch verlängert wird, aber nur 10 Stunden be- zahlt werden.

Es wurden folgende Forderungen in der Ver- sammlung besprochen und am 1. März an den Ver- band der Metallindustriellen des Bezirks Magde- burg eingereicht und bis am 10. März Antwort verlangt:

1. Regulierung der täglichen Arbeitszeit durch Ein- führung des längstens 10 Stunden betragenden Arbeitstages.
2. Möglichste Vermeidung der heute noch ange- wandten Überarbeit und Bezahlung derselben in unvermeidlichen Fällen mit einem Zuschlag von 15 Pfg. zum vereinbarten Stundenlohn oder Überlohn.
3. Bezahlung eines Anreizlohnes für Arbeiter durch- schnittlicher Leistungsfähigkeit in der Höhe von 5,50 Mk. pro Tag für gelernte Formier, und 4 Mark pro Tag für Hilfsarbeiter mit folgenden Zuschlägen: für Maschinenformier, Boger, und Schmelzer, Ofenheizer und Schmelter und andere gelernte Arbeiter in der Gießerei 5,00 Mk. für Kernmacher 4,50 Mk. und für Kranisten 4,25 Mark pro Tag.
4. Regelung des Urlaubslohnens in folgender Weise:
 - a) Dem Arbeiter wird vor Übernahme jeder Arbeit der Arbeitspreis mitgeteilt und der verdienten Betrag voll ausbezahlt.

b) Der festgesetzte Arbeitspreis wird nur dann einer Reduktion unterzogen, wenn dies durch Veränderung in der Konstruktion oder Ar- beitsmethode begründet ist.

c) In den Fällen, wo ein Arbeiter ohne sein Verschulden zu einem neu festgesetzten oder revidierten Arbeitspreis den mit ihm verein- barten Stundenlohnwert nicht zu errei- chen vermag, wird der vereinbarte Lohn ge- währleistet.

5. Der ohne Verschulden des Arbeiters entstandene Fehlguß wird nach der zu dem Arbeitsstück ver- wendeten Zeit in der Höhe des vereinbarten Stundenlohnes entschädigt.

Zur Entscheidung in Zweifelsfällen, ob ein Verschulden des Formiers am Fehlguß vorliegt, soll eine paritätische Kommission aus Vertretern der Betriebsleitung und der Formier eingesetzt werden. Dem betroffenen Formier wird die Mög- lichkeit gewährleistet, sich durch Augenschein an dem betreffenden Fehlgußstück von seinem Ver- schulden zu überzeugen.

6. Schaffung genügender Betriebssicherheit nach den Anforderungen der Reichs-Gewerbeordnung durch

- a) Anschaffung ausreichender Kran- und Hebe- zeuge;
- b) Anschaffung genügender Betriebswerkzeuge (Formkasten);
- c) Stellung einer genügenden Zahl Hilfsar- beiter;
- d) Schaffung zureichender Heizungs- und Lüf- tungseinrichtung der Gießereiräume;
- e) Einrichtung ausreichender Beleuchtung, Schutzvorrichtung, Waschgelegenheit, Garde- robeeinrichtungen und Badstubeanstalten.

Ob eine Einigung erzielt wird, ist noch zwei- felhaft.

Streiks und Lohnbewegungen.

Cuppen. Bei der Firma Johann Wintgens ist Streik ausgebrochen.

Donaubrück. W. Ortman Streik ausgebrochen **Nachen.** In den hiesigen deutschen Elektrizitäts- werken Differenzen ausgebrochen.

Bielefeld. Ruyman Streik ausgebrochen.

Düsseldorf. Formier in Lohnbewegung eingetreten.

Einsheim. Bei der Firma Gumpel Streik aus- gebrochen wegen Maßregelung.

Burbach (Saar). Burbacher Hütte Differenzen wegen Maßregelung ausgebrochen.

Magdeburg. Formier in Lohnbewegung eingetreten.

Kollegen, bezahlt pünktlich die Beiträge, damit Eure Unterstützungsansprüche nicht verloren gehen.

Um eine geregelte und pünktliche Bei- tragszahlung zu erzielen und den Kollegen die Beitragszahlung möglichst zu erleichtern, werden wir von jetzt ab an die jeweils fällige Beitragswoche im Organ erinnern. Das Bei- tragszahlen fällt nur halb so schwer, wenn es regelmäßig jede Woche geschieht. Ortsvorstände wie Vertrauensleute mögen mehr Sorgfalt darauf verwenden wie leither und die Kollegen mögen denselben das Einkassieren der Beiträge nicht erschweren.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im Voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 18. März der dreizehnte Wochen- Beitrag für die Zeit vom 18. bis 25. März 1906 fällig.

Mitglieder, welche länger als 8 Wochen im Rückstande sind, verlieren ihre Unterstützungs- ansprüche.

Ortsvorstände sorgt für pünktliche und multerhafte Abrechnung.

Aus den Ortsgruppen.

Amern St. Anton. Am Sonntag, den 18. Februar hielt unsere Ortsgruppe ihre Generalver- sammlung mit Neuwahl des Vorstandes ab. Unser Vorsitzender Peter Höhn erstattete den Tätigkeits- bericht der Ortsgruppe vom vergangenen Jahre. Dar- nach hielt die hiesige Ortsgruppe 12 Mitgliederver- sammlungen, 18 Vorstand- und Vertrauensmänner- versammlungen und 4 Familienversammlungen ab.

Die Fabrikversammlungen fanden statt, um verjüng- tene Wünsche der Arbeiterschaft der Firma Bäder und Komp., Drahtindustrie, zu unterbreiten, insbe- sondere die Einführung des Zehnstundentages. Die Firma hat sich auch bereit erklärt, nach Vorleg- ung der Verhältnisse durch unsere Bezirksleiter, außer einigen Lohnaufbesserungen für verschiedene Arbei- tergruppen vom 1. April 1906 ab 10 1/2 Stunden und vom 1. Januar 1907 ab den Zehnstundentag mit 5 bzw. 10 Proz. Lohnerhöhung einzuführen.

Der Vorsitzende richtete an die Kollegen und Kolleginnen unter Hinweis auf die Ertragsverhältnisse durch die Organisation die dringende Bitte, auch in Zukunft stets einig zu bleiben und ihre ganze Kraft einzusetzen zur Hebung der Lage des Arbeiterstandes; besonders aber durch Opferwilligkeit und Agitation mitzuwirken an der Erreichung der Ziele der christ- lichen Gewerkschaften.

Zu der nun folgenden Vorstandswahl nahm der anwesende Kollege Alex. M. Glabbach das Wort. Derselbe hielt einen Rückblick über die Zeit seit Be- stehen der hiesigen Ortsgruppe, hob ganz besonders hervor, daß in der Gewerkschaftsbewegung die Sache höher stehen muß, als die Person, wies dann auf die jetzt zu tätige Vorstandswahl hin und er- mahnte, nur solche Kollegen zu wählen, welche dafür geeignet wären. Aus der Wahl gingen hervor: Peter Höhn als 1. Vorsitzender; Wilh. Maassen als 2. Vors.; Wilh. Rüppers als Kassierer; Gerh. Neven als Schriftführer; zu Beisitzern wurden gewählt die Kol- legen Heinr. Berg und Jak. Piepen. Zu Vertrauens- leuten wurden gewählt: Heinrich Jakobs, Daniel Jörßen, Caspar Quasten und Heinr. Neven.; zu För- derinnen: Kath. Maassen, Gertr. Jörßen und Helena Piepen. Die gewählten Kollegen und Kolleginnen nahmen die Wahl dankend an und versprachen ihre ganze Kraft einzusetzen zur Hebung und Förderung des christlichen Metallarbeiterverbandes.

Nach Einleitung verschiedener interner Ange- legenheiten richtete der Vorsitzende noch eine kurze Ansprache an die Kollegen und Kolleginnen und sprach den Wunsch aus, daß die Ortsgruppe auch fernerhin blühen und gedeihen möge, worauf die Generalver- sammlung mit dem Grusse „Gott segne die christ- liche Arbeit“ geschlossen wurde.

Reicheim. Unsere Generalversammlung fand umständehalber erst am 8. Februar statt. Aus dem- selben ist zu entnehmen, daß jeden ersten Sonntag im Monat Versammlung abgehalten wurde, in der stets ein Vortrag entweder von einem Kollegen oder auswärtigen Redner gehalten wurde. Infolge der Bewegung bei Feiten und Guillaume stieg an- fangs des vorigen Jahres unsere Mitgliederzahl rapid in die Höhe. Durch das arbeiterverräterische Treiben der Führer des sozialdemokratischen Me- tallarbeiterverbandes, besonders des Volksschul- lehrers Marz, ist hier und im Mülheimer Bezirk nicht nur der sozialdemokratische Metallarbeiterverband zur Be- deutungslosigkeit herabgesunken, auch viele christ- liche Arbeiter haben leider dadurch das Vertrauen zur Organisation verloren und uns den Rücken ge- kehrt. Dies muß wieder durch eifrige Agitation nachgeholt werden. Unser christl. Metallarbeiterver- band hat auch in diesem Kampfe bewiesen, daß er ehr- lich und ernstlich nur die Interessen der Arbei- ter vertritt. Den uns fernstehenden Kollegen muß zum Bewußtsein gebracht werden, daß sie voll- ständig der Willkür des Unternehmers überliefert sind, wenn sie sich nicht unter den Schutz unserer Organisation stellen. Jedes Mitglied muß da Agi- tator sein, jeder muß aber auch selbst pünktlich seiner Pflicht als Gewerkschaftler nachkommen, be- sonders auch die Versammlungen stets besuchen, um sich zu schulen für die Agitation. Hunderte von Kollegen sind hier noch zu gewinnen, helfe jeder mit durch gutes Beispiel, helfe jeder mit in der Hausagitation. Da ist es am leichtesten, die ein- zelnen Kollegen von dem Wert und der Notwen- digkeit der Organisation zu überzeugen.

Darauf erstattete der Kassierer den Kassener- richt. Nachdem derselbe für richtig befunden und dem Kassierer Entlastung erteilt worden war, schritt man zur Vorstandswahl. Kollege Hadenbroich legte seinen Posten als erster Vorsitzender nieder, gleich- zeitig teilt er den Kollegen mit, daß er eine Wiederwahl ablehne und zwar aus gesundheitli- chen Rücksichten. Aus der nun getätigten Vorstandswahl gingen hervor als erster Vorsitzender Kollege Johann Bunt, ferner Kollege Peter Föhren, Adolf Müller, Mathias Müller und Heinrich Obenthal. Zu Vertrauensmännern wurden gewählt die Kolle- gen Michael Herweg, Heinrich Wollstor, und Paul Rickartz. Sämtliche Kollegen nahmen ihr Amt dan- kend an und versprachen nach besten Kräften, für unsern Verband und für die christlich-nationale Ar- beiterbewegung überhaupt tätig zu sein.

An dieser Stelle sei auch unsere aus-
geschiedenen, aber um unsere Verbands-
sache und christliche Arbeiterbewegung
hochverdienten ersten Vor-
sitzenden Kollegen Sadenbroich in
Dankbarkeit gedenkt.

Frankenthal. Unsere Ortsgruppe hielt ihre
diesjährige Generalversammlung am 11. Februar ab.
Zu derselben waren auch die Ortsgruppen Eppstein
und Hirschheim, sowie die hiesigen Nahrungsgewerblischen
eingeladen, und es waren alle gut vertreten. Zweck
dieser war Gründung eines Gewerkschafts-Kartells.
Nach der Besprechung wurde ein Komitee ernannt,
um an unserer Versammlung teilzunehmen.

Der zweite Vorsitzende gab dann einen kurzen
Rückblick auf das vergangene Jahr und tabellierte den
schwachen Besuch der Monatsversammlungen. Als-
dann verlas er den Kassieren den Kassenbestand, der
von den Revisoren für gut und richtig befunden
wurde. In den Ausschuss wurden folgende Kol-
legen gewählt: Kollege Holz erster, Kollege Holz
zweiter Vorsitzender, Kollege Baum Kassierer, Kol-
lege Mack erster, Kollege Bisse zweiter Schriftfüh-
rer. Nach derselben sprach Kollege Arions in aus-
sprechlicher Weise über den Zweck und Nutzen des
Kartells, und es sprachen sich alle Kollegen von
hier sowie von auswärts für Gründung desselben
aus. Nun Kollegen, beherzigt das in der Ver-
sammlung Gehörte, besucht fleißiger die Versammlun-
gen, daß dieses tut, wissen die Kollegen,
wo die Verhältnisse nicht die besten sind. Darum
Kollegen, erfüllt eure Pflichten, suchen wir uns
gegenseitig zu belehren, sammeln wir Material, wo
Mißstände, schlechte Vorschläge, Mängel usw. reich-
lich vorhanden sind. Dieses Material kann man
aber nur erhalten, wenn jeder Kollege in die Ver-
sammlung kommt, und uns solches wahrheitsge-
treu zur Verfügung stellt. Dann werden wir auch
Mittel und Wege zu finden wissen, unsere Lage
zu verbessern. Da ist es aber auch notwendig,
daß ein jeder Kollege seine Kraft einsetzt, einen
jeden nichtorganisierten Kollegen, der für unseren
Verband zu gewinnen ist, aufsucht und ihm die
Reihen der Zeit vor Augen führt. Tun wir so
unsere Schuldigkeit, und suchen den letzten Mann
für unseren Verband zu gewinnen. Denn das steht
fest: Nur Einigkeit macht stark.

Hamm. Die am 4. März stattgefundene Gene-
ralversammlung unserer Ortsgruppe war überaus
gut besucht.

Kollege Tappel erstattete den Jahresbericht. Dar-
aus ging hervor, daß unsere Ortsgruppe im ver-
gangenen Jahre eine rege und lebhafte Tätigkeit ent-
faltete hat. Leider war der Erfolg dieser Tätigkeit
nicht entsprechend, da eine Anzahl der beigetretenen
Kollegen wieder absprang. Dieses soll und darf uns
aber nicht abhalten, durch unermüdete beständige und
ausdauernde Arbeit an der Aufklärung dieser Leute
weiter zu arbeiten. Trotzdem aber können wir mit
den bisherigen Erfolgen zufrieden sein, da die
Rücken sich im Anfang dieses Jahres wieder durch
Neueintretende gefüllt haben. Es wurden 14 Mit-
glieder versammelt, 3 öffentliche, 2 Generalver-
sammlungen, 6 Vorstandsmannschaften und 10
Fabrikversammlungen; außerdem 3 öffentliche Kar-
tellsversammlungen und 4 kombinierte Mitglieder-
versammlungen für alle, die dem hiesigen Kartell
angeschlossenen Ortsgruppen, abgehalten. Der Besuch
der Versammlungen war im allgemeinen zufrieden-
stellend, wenngleich derselbe manchmal ein besserer
hätte sein können.

Den Kassenbericht erstattete Kollege Kerkhof und
ergab folgendes Resultat: Die Gesamteinnahme be-
trug 4037,70 Mk., davon an die Zentrale abgeschickt
1446,72 Mk. Die Gesamteinnahme der Lokal-
kasse betrug 590,98 Mk., die Ausgaben 414,46 Mk.,
so daß ein Bestand von 176,52 Mk. verblieb.

Als Vorstandsmitglieder wurden neu resp.
wiedergewählt die Kollegen Jos. Krings, 1. Vors.,
Eckberg, 2. Vors.; Wils. Tappel 1. Schriftführer;
Heinr. Kröner, 2. Schriftf.; Heinr. Kerkhof, 1. Kas-
sierer; G. Bischer, 2. Kassierer. Blohne und Gerdes als
Revisor. Die Vertrauensmänner verblieben in ihrem
Amt. Das Vereinslokal Hütte, Nordstr. 3, wurde bei-
gehalten. Kollege Kröner, Heisterkamp und Tappel be-
richteten darauf über die Bezirksdelegiertenkonferenz
in Hagen.

Hierauf ermahnte der Vorsitzende die Kollegen,
sich nicht mit den Erfolgen im vorigen Jahre bewen-
den zu lassen, sondern auf derselben Bahn weiter
zu arbeiten und zu agitieren, dem Vorstand die Ar-
beit nicht allein zu überlassen, sondern jeder solle
eifrig mitarbeiten, seine ganze Kraft in den Dienst
der guten Sache stellen. Dann wurde die schon ver-
gangene Versammlung geschlossen.

Hörde. Nach genau einjährigem Schweigen
erscheint Hörde wieder auf dem Plan, damit die
Kollegen anderwärts auch sehen, daß unsere Orts-
gruppe noch existiert. Am 4. März fand hier im
katholischen Gefellenhaus eine öffentliche Versammlun-
g statt. Zugleich hier noch überall Fastnachts-
trubel herrscht (unseres so zahlreichen Klimbin-
Vereine kommen damit gar nicht zum Schluß),
war die Versammlung doch gut besucht. In Ver-
tretung unserer Bezirksleiter (Balbes-Borchum) re-
ferierte Kollege Witter-Barop. Einleitend schilderte
Redner die veränderte Produktionsweise, und wie
der Arbeiter, als der wirtschaftlich am schlechtesten
gestellte, am meisten darunter zu leiden habe,
kritisierte sodann die im allgemeinen herrschenden
Mißstände und beleuchtete die Hindernisse, die sich
den Arbeiterorganisationen in den Weg stellen. Der
schlimmste Gegner des Arbeiters sei aber der Ar-
beiter selbst, durch seinen Indifferentismus. Seine
Ausführungen über die schlechten Wohnverhältnisse
insbesondere bei den Spinn- und Walzwerk-
arbeitern faßte er in die Worte zusammen: hat der
Arbeiter Geld, hats die ganze Welt. Die hier ganz
besonders stark grassierenden Klimbin-Vereine un-
terzog er ebenfalls einer eingehenden Kritik, und
forderte die Anwesenden auf, sich zu organisieren,
um so an der Hebung unserer wirtschaftlichen Lage
mitzuarbeiten.

Die Kirche hatten sich ihren Bezirksleiter
(Braun) als Diskussionsredner verschrieben, auch
die Kerntuppe der „Freien“ war anwesend, doch
wurden dieselben schon im Laufe der Diskussion
von den Kollegen Hamer (Maurer), Heinemann
Klemp und insbesondere Jankowski dermaßen „ge-
deckelt“, daß sie es vorzogen, sich in dumpf resig-
niertes Schweigen zu hüllen. Von der kath. Geist-
lichkeit war Herr Kaplan Kürgens erschienen. Der-
selbe hob hervor, daß er von jeher ein Freund
der christlichen Gewerkschaften gewesen sei, und die
Bestrebungen derselben stets unterstützt habe. Er
sei zwar dieswegen bei seiner kirchlichen Behörde
denunziert worden, auch habe man versucht, ihn
aus Hörde zu entfernen, er habe aber persönlich
mit dem Bischof Rücksprache genommen, und dieser
habe seine Haltung gut geheißen, und ihn ermun-
tert, in dieser Sache, (für die christl. Gewerkschaft),
weiter zu arbeiten. Seine Ausführungen riefen große
Bewegung und Unwillen über den Denunzianten
herbor.

Nach einem kräftigen Appell an die Anwesen-
den, sich zu organisieren, wurde die Versammlung
mit einem Hoch auf den christlich-sozialen Metall-
arbeiter-Verband geschlossen.

Nun Kollegen! Beherzigt das Gehörte; agitiert
für unsern Verband, auf daß unsere Ortsgruppe
wächst, erstarkt, und zum Wohle aller zu wirken
imstande ist.

Laar. Schon oft wurde in der Tagespresse
Klage darüber geführt, daß die Arbeiter der Hütte
Rhönig häufig auf ihren verdienten Lohn oft zwei
Tage und mehr warten mußten, obgleich die Lohn-
tage festgesetzt sind. Wenn ein Lohnungstag auf einen
Samstag fällt, erhalten die Arbeiter erst am Mont-
tag, ja die Nachschicht erst am Dienstag morgen
Geld. Wie jetzt verlaudet, soll mit diesem System
gebrochen werden.

Am letzten Lohnstage, Samstag, den 24. Febr.
erhielten die Arbeiter ihr Geld. Dieses schien je-
doch einigen Herren im Walzwerke nicht recht zu
sein. Besonders war es der Obermeister Dettmann,
welcher mit der Motivierung, die Arbeiter würden
am Montag gar nicht oder betrunken zur Arbeit
kommen, dagegen opponierte; dann gebe man Frei-
tags das Geld. Arbeiter, die noch mit dem Herrn
D. gearbeitet haben, munden sich gerade nicht dar-
über. Gerade die Fastnachtsstage sind ja für den
genannten Herrn D. sehr bemerkenswert.

Glaubt Herr D. vielleicht, die Arbeiterchaft
hätte die Talergeschichte vergessen? Wir wollen für
heute nicht weiter darauf eingehen, zur gelegenen
Zeit kommen wir noch mal darauf zurück. Die
christlich organisierten Arbeiter im Walzwerk such-
ten nun auch für diesen Betrieb dasselbe zu er-
reichen. Eine Eingabe wurde im Umlauf gesetzt und
dann beim Betriebsdirektor abgegeben. Die Arbeiter
beteiligten sich rege daran, nur einige führende
Kirch- und Dunderische Verbändler hielten es nicht für
der Mühe wert; jedenfalls scheuten sie ihren Na-
men auf der Liste zu setzen. Auch hatte es ja in
der Abendpost gestanden, daß ein Meister dagegen
opponiert hätte und nun war ja nichts mehr zu
machen. Abends kamen denn noch einige und woll-
ten unterschreiben, doch war die Liste da schon ab-
gesandt.

Auf der Hütte Rhönig sind noch so viele Miß-
stände, welche beseitigt werden könnten, jedoch bedarf

es hierzu einer starken, leistungsfähigen und ener-
gischen Organisation. Deshalb, auf ihr Arbeiter,
schickt euch Mann für Mann dem christlichen Me-
tallarbeiterverband an.

Meckelnich. Bekanntlich hat die Bleiberg-
werkverwaltung versucht, der Einführung der christ-
lichen Gewerkschaften im hiesigen Bezirke zu hinter-
treiben. Langjährigen auf dem Werke beschäftigten
Beamten wurden mit Entlassung bedroht, falls ihre
Söhne, die großjährig, auch nicht auf dem Werke be-
schäftigt sind, nicht aus dem christlichen Verband
austraten würden. Aus diesem Anlaß fanden öf-
fentliche Arbeiterversammlungen in der Umgebung
von Meckelnich statt. Der Besuch war zahlreich und
wurde nachstehende Resolution angenommen:

„Die heutige (Machernich, Wommern, Floggen-
dorf, Bassen, Gierben) öffentliche christliche Ar-
beiterversammlung erklärt sich mit den Ausführungen
des Referenten einverstanden. Die Versammlung
beglückt mit Freuden die Einführung der christ-
lichen Gewerkschaften, in welchen sie für den hie-
sigen Bezirk die beste Interessensvertretung für die
Arbeiterschaft auf wirtschaftlichem Gebiete erblickt.
Lebhaft bedauern die Versammelten das Vorgehen
der Verwaltung des Meckelnicher Bleibergwerkes,
welche langjährig Angestellten mit Entlassung
drohte, wenn deren erwachsene Söhne nicht aus
dem Verbands austraten. Dies Vorgehen ist Zweck die
Ausübung des vom Staate garantierten Sozials-
tätionsrechtes den Arbeitern unmöglich zu machen.
Da heute jedoch die Arbeiter zur Wahrung ihrer
wirtschaftlichen Interessen der Organi a von edü sen
verspricht die Versammlung mit aller Kraft für
die Ausbreitung und Stärkung der christlichen Ge-
werkschaften einzutreten.“

Eine Anzahl Mitglieder wurden gewonnen, so-
daß nun der christliche Metallarbeiterverband 3 Zöhl-
stellen, Bergarbeiter 5, Bauhandwerker 2, errichtet
konnten.

Neustadt. Am 11. Februar hatten wir gemein-
sam mit den hiesigen Holzarbeitern eine öffentliche
Versammlung anberaumt. Den Vorsitz in derselben
führte Kollege Adolf Blüml.

Hr. Imle hatte das Referat zugesagt, war je-
doch leider dringend verhindert und konnte deshalb
nicht erscheinen. An ihrer Stelle referierte sodann
unser Bezirksleiter Kollege Kollofrath und sprach
über: „Recht der Arbeiter, und Pflichten der Ar-
beiter sich zu organisieren, über materielle und moralische
Erfolge der christl. Gewerkschaften.“ Für die etwa
350 Mann zählende Versammlung war der 1 1/2 stün-
dige Vortrag von Anfang bis Ende gleichspannend,
und machte er mit seinen Ausführungen bei allen An-
wesenden für die christl. Gewerkschaften einen Wert
aus guten Eindruck.

Ein begeistertes Bravo aus hunderten von Reih-
en unterbrachen den Redner oft, und der Beifalls-
sturm am Schluß seines Referats ließ erkennen, daß
seine Ausführungen ein aufmerksames Ohr gefunden
und haben den Redner gewiß in etwa für seine
Mühe belohnt.

Nach einer kleinen Pause begann die Diskussion
und als erster Diskussionsredner meldete sich der
wieder mal, wie immer, „zufällig“ anwesende Be-
zirksleiter der Gewissen, Herr Vorhölzer-Stuttgart.

Er sachlich, ruhig und überzeugend Kollofrath
sprach, ebenso gefällig und verziehend trat Vorhölzer
auf den Plan. Nachdem er erst an der Person un-
seres Bezirksleiters Kollofrath zur Genüge den Mut
gefühlt hatte, ging er erst dazu über, den guten
Eindruck, den das Referat Kollofrath gemacht, zu
schwächen und die Zuhörer zu verwirren. Meist schon
vielfach ausgedrücktes Stroh kam wieder auf die
Denne, und wir können sagen, daß ihm seine Ab-
sicht nicht gelang. Wir können ihm nur versichern,
daß er Wasser auf unsere Mühle geliefert hat, denn
die Erfolge zeigten sich bald nachher. Für seine un-
freiwillige Agitation für unsere Sache durch seine
Säffigkeiten und Verdrehungen der Tatsachen, sind
wir ihm dankbar. Wir könnten nur wünschen, Herr
Vorhölzer wäre hter so zufällig hier, wir würden
dadurch keinen Schaden leiden. Uebrigens wird er
die Besinnung der hiesigen Arbeiterschaft zur Genüge
kennen gelernt haben, um große Hoffnungen für
seine Sache von Neustadt zu erwarten.

Wir werden unser Feld zu behaupten wissen.
Nach ihm ergriff ein hiesiger Gewisse das Wort.
Was er aber sagen wollte, wird den meisten An-
wesenden noch heute ein Rätsel sein; denn schon im
dritten Satz war er so weit, daß er sagte: „Er wisse
noch viel, aber er sage es jetzt nicht.“

Daß sich Lächerlichkeiten sollte sich dieser Ge-
wisse doch künftig besser erparen.

Kollege Kollofrath räumte nun gründlich mit
seinem Gegner ab und zwar auf eine Art, die all-
gemein ertrante und überraschte. Diese Siege setzen

gewiß gut. Da fiel Schlag auf Schlag und daß diese Schläge trafen, sah man am besten und deutlichsten bei dem leinlauten Abziehen des Herrn Vorwitzer mit seinen Getreuen.

Die Wofuhr, die ihm Kolofrath bereitete, war eine so gründliche, daß man Stimmen hörte, die glaubten, sagen zu müssen: „Nun wird sich Vorwitzer wieder noch ärger beleidigt fühlen und die Versammlungen, in denen Kolofrath mitwirkt, noch besser meiden.“ Doch wir dachten: „Wer Wind säet, wird Sturm ernten, und auf einen großen Krieg geht ein großer Streit.“ Es wurde ihm beides zu teil und mit vollem Recht; denn was würde im umgekehrten Falle den Christlichen geschehen, wenn sie sich so viel erlauben würden?

Offentlich haben nun die Arbeiter und Arbeiterinnen Neustadts die richtige Lehre gezogen und lassen sich endlich herbei, um mit uns zu kämpfen für die edle Sache der Arbeiterschaft. Geradezu unbegreiflich ist es aber, wie die intelligentesten Arbeiter, die sonst doch überall gern mitreden und mitthun, in dieser Frage die doch den Arbeiter am meisten interessieren sollte, so engherzig und furchtsam gegenüberstehen. Diesen möchte ich heute ans Herz legen, auch da vorzugehen, mit gutem Beispiel dann kommen die anderen von selbst. Allen aber, die noch nicht bei uns sind, allen bis jetzt noch fernstehenden, sei zugerufen: „Erinnert euch der Versammlung vom 11. Februar, wie ihr da überzeugt wurdet von der guten Sache, der wir dienen, und daß es eure Pflicht wäre, uns zu helfen. Tretet ein in den christl. Metallarbeiterverband, Mann für Mann, und werfet endlich ab alle Engherzigkeit, falsche Menschenfurcht und schändlichen Eigennutz. Helfet euren Mitarbeitern, die schon lange Opfer bringen um euch eine menschenwürdige Existenz zu erringen. Stehet nicht länger zurück und sehet müßig zu, wie selbst bedürftige eurer Nebenarbeiter schwere Opfer bringen an Zeit, Mühe und Geld, um endlich auch in unsere Geschäfte der Zeit entsprechende Verhältnisse zu schaffen. Alles schimpfen in den Winkeln herum und an den Bierischen hilft euch nicht, da hilft nur die Tat. Deshalb nochmals: „Arbeiter, Arbeiterinnen, organisiert euch!“ Tretet ein in den christl. Metallarbeiterverband. Einer für alle, Alle für einen sei unsere Losung!

Anm. d. Red. Wir fördern wiederholt unsere Agitatoren auf, solchen Deuten, wie Vorwitzer, die nur darauf ausgehen, andere Versammlungen, in der gemeinsten und gehässigsten Art zu stören, grundsätzlich in den von uns einberufenen Versammlungen nicht das Wort zu erteilen. Für unsere Sache bezaumen wir Versammlungen an, nicht zum Tumultplatz für den Gegner, damit jene billige Agitation betreiben können, wo sie selbst keine Versammlungen zustande bringen. Wer damit nicht zufrieden ist, mag draussen bleiben.

Man heim. Unsere Ortsgruppe hielt am 3. Februar ihre diesjährige Generalversammlung ab, welche sich eines guten Besuches zu erfreuen hatte. Der Vorsitzende, Kollege Schäuble, erstattete den Jahresbericht. Aus demselben ging hervor, daß die Ortsgruppe jederzeit bemüht war, den Aufgaben gerecht zu werden, die eine Zahlstelle zu erfüllen hat. Wenn auch leider der Mitgliederbestand kein solcher ist, wie er für die Größe der Stadt, in der sehr viele Metallarbeiter beschäftigt sind, als wünschenswert wäre, so hoffen wir doch, daß in nächster Zeit das schon viel bearbeitete Feld, seine Früchte zeitigen wird. Der Kassierbericht wurde vom Kassierer Kollege Reichert gegeben, die Revisoren stellten hernach dem Kassierer ein gutes Zeugnis aus über die geordnete Kassenverwaltung, so daß ihm nachher Decharge erteilt wurde. Aus der Vorstandswahl gingen hervor: Als erster Vorsitzender Kollege Schäuble, als zweiter Kollege Heilmann, Kassierer Kollege Reichert, zweiter Kollege Braun, Schriftführer Kollege Breneisen, zweiter Kollege Lang. Revisoren die Kollegen Hoch und Schwendemann.

Zu Punkt Verschiedenes sprachen die Kollegen Orians und Oberhand Worte der Mahnung an die Pflicht, die ein jedes Mitglied treu dem Verband gegenüber zu erfüllen hat. Aber auch eine Standsbeschreibung wäre es, daß ein jeder mündlich agitationsfähig ist, neue Mitglieder zu werben, den Verband dadurch zu stärken, damit die Ziele, die auf unserem Programm stehen, verwirklicht werden, dann würde der Arbeiterstand auf jene menschenwürdige Höhe kommen, und auch ein Ansehen erhalten, das ihm rechtlich gebührt. Der Vorsitzende schloß hierauf die gut verlaufene General-Versammlung mit dem Wunsche, im neuen Jahre wieder mit vereinter Kraft sich in den Dienst der Gewerkschaftsfrage zu stellen.

Bierfen. Wegen der Saumseligkeit der hiesigen Kollegen war es uns erst im März möglich, unsere Generalversammlung abzuhalten, die auch besser besucht sein konnte. Nachdem der Vorsitzende Kollege Kiepels den Jahresbericht erstattet hatte, hielt Kollege Koch-M. Gladbach einen kurzen Rückblick auf die Arbeiterkämpfe im vergangenen Jahre und knüpfte daran die Mahnung, daß auch die Kollegen in Bierfen alle Ursache hätten, sich mehr um ihre Organisation zu kümmern in ihrem eigenen Interesse. Wir leben in der Zeit einer guten Konjunktur, welche die Arbeiter ausnutzen müßten zur Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Das ist aber nur möglich, wenn sie organisiert sind und nicht nur selbst organisiert sind, sondern auch dafür sorgen, daß alle indifferenten Kollegen für die Organisation gewonnen werden. Die Gleichgültigkeit der Bierfener Arbeiter wird sich aber noch mehr rächen in der Zeit der Krise, wenn Feierschichten und Lohnabzüge an der Tagesordnung sind und sie keinen Rückhalt an der Organisation haben.

Also, Metallarbeiter von Bierfen, schließt euch bei Zeiten dem christlichen Metallarbeiterverbande an, besucht die Versammlungen, schult euch und agitiert bis der letzte Mann organisiert ist, damit ihr auf alle Fälle gerüstet seid. In den Vorstand gewählt wurden die Kollegen Kiepels und Haackler als 1. und 2. Vorsitzender; Kollege Manten als Kassierer; Enger als Schriftführer, Erbe und Blankertz als Revisoren. Dieselben nahmen die Wahl dankend an und versprachen ihr Möglichstes zu tun, ihre Pflicht als Gewerkschaftler treu zu erfüllen. Aber auch jedes Mitglied muß besser wie bisher sich an seine Pflicht erinnern, es liegt in seinem eigenen Interesse.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten die Kollegen, die Nummern 18 und 23 unseres Organs, vom Jahre 1905, falls solche noch in den Zahlstellen vorhanden sind, an die Zentrale zurückzusenden.

Bei diesmaligen Nummer des Metallarbeiters liegen Zählkarten zur Arbeitslosenstatistik des Reichlich Statistischen Amtes bei und sind dieselben am Quartalschluß, spätestens aber am 4. April, an die Zentralgeschäftsstelle, Seitenstraße 19, Duisburg, zurückzusenden.

Rechnungs-Abchluß

der Krankengeld-Zuschußkasse der la. h. Arbeitervereine und der christlichen Gewerkschaften (Sitz Düsseldorf).

Einnahmen:

An Kassenbestand	19 333,12	Mk.
„ Beiträgen der Arbeitervereine	207 342,91	„
„ Eintrittsgelder	4 827,45	„
„ Strafsgelder	2 288,80	„
„ Zuf. Einnahmen	4 821,85	„
„ Beiträgen d. Metallarbeiterverbandes	12 098,61	„
„ Eintrittsgelder	390,90	„
„ Strafsgelder	76,40	„
„ Zuf. Einnahmen	274,58	„
„ „ der Zentrale	64,90	„
„ Zinsen vom Reservefonds	3 282,63	„
„ Zinsen der Düsseldorfer Bank	305,00	„
	255 107,15	„

Ausgaben:

An Krankengeld der Arbeitervereine	180 941,41	Mk.
„ Krankengeld d. Metallarbeiterverband	10 204,05	„
„ Zuf. Ausgaben der Arbeitervereine	675,18	„
„ Zuf. Ausgaben des Metallarbeiterverb.	108,50	„
„ Zuf. Ausgaben der Zentrale	252,55	„
„ Portoauslagen	501,27	„
„ Drucksachen	2 417,10	„
„ Miete	130,00	„
„ Peri. Auslagen	1 546,88	„
„ Hypothek ausgezahlt	30 500,00	„
„ Saldo-Vertrag für 1906	27 830,21	„
	255 107,15	Mk.

Gesamt-Vermögen.

An Obligationen der Rheinprovinz	41 000,00	„
„ Hypotheken	64 500,00	„
„ Bankvermögen der Düsseld. Bank	12 270,00	„
„ Barbestand der Zentrale	758,25	„
„ Kassenbestand der Arbeitervereine	13 723,50	„
„ „ des Metallarb.-Verb.	1 078,46	„
	Zusammen 133 330,21	Mk.

W. Erlinghagen, Kassierer.

Versammlungs-Kalender.

Kollegen besucht die Versammlungen, werbet Mitglieder für den Verband.

- Annem.** Sonntag Abend 6 Uhr bei Goype.
- Duisburg.** Nächste Versammlung am 24. März, abends 8 Uhr im St. Eintrachtshaus.
- 1. Agitationsbezirk Duisburg.** Am Sonntag, den 8. April, nachmittags 2 1/2 Uhr findet in O. Erhausen (Hainland) im Lokale Janßen (Inb.: Reiter) am Knappemarkt eine Sitzung des Agitationskreises statt. Tagesordnung: 1. Bericht d. Agitationsleiters, 2. Vorträge, 3. Anträge, 4. Verschiedenes. Anträge wollen man bis spätestens den 31. März beim Agitationsleiter Adam Reher, Duisburg, Eisenstraße 24 einreichen.
- Eurlach.** Sonntag, den 25. März, nachm. 8 Uhr im Hotel zum Mahol.
- Gladbach.** Sonntag, den 25. März, nachmittags 11 Uhr im Lokale Schmaack. Die Adresse des Vorsitzenden ist Postfach 11, Gladbach. Jeden 3. Sonntag im Monat ist Vorstand- und Vertrauensmänner-Sitzung (Einladung erfolgt per Karte) und sind die Vertrauensmänner verpflichtet, unter Zurückgabe ihrer Karte und der übrigen geliehenen Marken des vorhergehenden Monats, mit dem Kassierer jedesmal abzurechnen.
- Hamm.** Sonntag, den 24. März bei Baur Mittelstr. 18.
- Hülse.** Sonntag Morgen 11 Uhr bei G. Brog.
- Uy Stadt.** Die Zahltag der Düsseldorfischer Krankengeld-Zuschußkasse finden jeden 1. Sonntag von 11-12 Uhr bei Postfach (Verbandslokal) Sabentor, statt.
- M. Rhein.** Sonntag, den 18. März, morgens 11 Uhr Vorstand- und Vertrauensmänner-Versammlung bei Kohrs, Wallstraße 31, auch Mitglieder werden zugelassen; durch Mitgliedsbücher müssen sich dieselben legitimieren.
- Papenburg.** Donnerstag, den 22. März, abends 7 1/2 Uhr große Agitationsversammlung. Referent: Kollege Fritzsche. Sonntag, den 18. März, nachm. 4 Uhr bei Palsman Mitglieder-Versammlung.
- Schaff.** Samstag, den 17. März, abends 8 Uhr.
- Schwab. Gmünd.** Sonntag, den 25. März, morgens 10 1/2 Uhr im Postamt zur Traube.
- W. dahl.** Sonntag, den 25. März, abends 6 Uhr im Vereinslokale, Alb. Vorbre.

Unserem werten Kollegen und Schriftführer **Emil Grille** nebst Frau **Elisabeth Vogel** zu ihrer Vermählung die herzl. Glück- und Segenswünsche. Die Kollegen der Zahlstelle Dresden.

Frankfurt a. M. Eine Anzahl Schlosser für feinere Eisenkonstruktionsarbeiten gesucht. Zu melden Arbeitersekretariat Frankfurt a. M., Crierichgasse 1.

Restauration zur Post
Vinglt bei Cöln.
Vereinslokal der christlichen Gewerkschaft hält sich bei Ausflügen den Kollegen bestens empfohlen.
Hallestelle der Kleinbahn Cöln-Königsforst.
Hochachtungsvoll Jakob Flohe.

Der Metallarbeiter
Hilfs- und Nachschlagebuch für Dreher u. Schlosser
enthält:
Gärten, Fräsen, Drehen, Reibrechnung zum Drehen größerer Gegenstände auf der Planwand, Berechnung der Tourenzahl von Maschinen, Umschreiben mittels Reifloch und Support, Sämtliche Gewindeberechnungen nach Whitworth und Millimeter-Steigung, Gewindeberechnungen für alle vorkommenden Gewinde, Konstruieren von Zahnrädern, Fräsen derselben, sowie die Spiralführer etc. etc. Viele Anmerkungen.
1. Band 2 Mk., auch in Briefmarken, per Nachnahme 2,25 Mk., 2. Band 4 Mk., 3. Band 5,90 Mk., 4. Band 9 Mk., 10. Band 18 Mk.
bei freier Zusendung, bei 10 Stück ein Freieigentum.
Zu beziehen durch:
Const. Haas, Köln a. Rh. Lützowstraße 19.

- Adressen**
der Bezirksleiter, der freigestellten Beamten und der Sekretäre des Gesamtverbandes.
- Duisburg (Zentralstelle): Franz Wieser, Seitenstraße 19.
 - Caar. A. Franzen, Schulstraße 11.
 - Essen: S. Hirtfelder, Altbushaus, Frohnhauserstraße.
 - Bodum: J. Balbes, Sennstraße 2.
 - Düsseldorf: J. Winter, Louisenstraße 37.
 - Köln: G. Fring, Friezenwall 110.
 - Mülheim-Rhein: R. Schmitz, Dammstraße 26.
 - Hachen: S. Wolff, Schildstraße 23.
 - M.-Gladbach: S. Arz, Lindenstraße 23.
 - Bielefeld: W. Balbaum, Herforderstraße 84.
 - Münster: J. Galle, Hollenbederstraße 31/32.
 - Osnabrück: W. Dörbelmann, Kottelstraße 31.
 - Hildesheim: J. Leupke, Dammstraße 19.
 - Berlin: A. Schulz, Oberhönowerstraße, Rathenaustraße 1.
 - Hamburg: C. Heider, Dittenie, Sternstraße 6 L.
 - Dresden: G. Hartmann, Deutscherstraße 23.
 - Offenbach: G. Scherer, Hermsstraße 25.
 - Mannheim: Th. Samstag, Rheindammstraße 58a.
 - Freiburg i. B.: E. Kollerath, Waalerstraße 6.
 - Stuttgart: J. Eiler, Kolbstraße 8.
 - München: J. Bergmann, Linsingerstraße 10 L.
 - Nürnberg: C. Troismann, Tucherstraße 20 I.
 - Kattowitz i. Schl.: F. Gloger, Heintzstraße 20.
 - Metz: J. Gable, Arbeitersekretär.
 - St. Johann (Saar): Ludwig Buchheit, Rathausplatz 6.
 - Mühlhausen i. S.: Franz Fischer, Hirtstraße 54.